

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschl. 15 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gohova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 28. April 1937

Nr. 100

Der Fall Etrich vor dem Parlament:

## „Volksgemeinschaft“ - die beim Geldbeutel aufhört

### Sturmszenen in der Kammer Vernichtende Abrechnung Krejčis mit den „eindeutig Sozialen“ Helle Empörung über die Hungerlöhne in den Textilbetrieben

Prag. Am Abgeordnetenhause brachte Genosse Krejčí am Dienstag den Streik der Textilarbeiter bei Etrich in Jungbuck zur Sprache und hielt dabei mit der SdP, die in der Sache nicht aus noch ein weiß und halbbrüderliche Strohbüchlein ausführen muß, um es sich ja nicht mit den Unternehmern und doch auch nicht ganz mit den Arbeitern zu verberden, eine geradezu vernichtende Abrechnung.

Ihm sekundierten in vorbildlicher Weise die übrigen Mitglieder unserer Parlamentsfraktion, indem sie die verdutzten Genossen-Beute, die anfangs wie die begossenen Büdel dasaßen und offenbar Weisung hatten, sich bei diesem heißen Thema nicht „provokieren“ zu lassen, unter schärfstem Druck hielten. Immer wieder prasselte ein ganzer Hagel von Zurufen über die merkwürdige „Volksgemeinschaft“, die sich nur in Hungerlöhnen für den deutschen Arbeiter äußert, auf die

Herrn von der SdP nieder, in deren Reihen sich auch Herr Dr. Kellner befand, dessen Beziehungen zur Leitung der Etrich-Fabrik ja allgemein bekannt sind. Von der andern Seite gingen die Kommunisten los, so daß es zu schon lange nicht mehr verzeichneten Sturmszenen kam, die sich immer wieder von neuem an einer neuen Feststellung des Redners oder eines Zwischenrufes entzündeten.

Nur mit seinem ganzen Aufwand an Lautkraft vermochte sich der Redner immer wieder trotz dem Miesekörn durchzusetzen und neue Anklagen den SdP-Beuten ins Gesicht zu schleudern. Die allgemeine Erregung pflanzte sich bis weit in die tschechischen Bänke hin fort. Der Vorsitzende mußte immer wieder eingreifen und zur Ruhe mahnen. Zum Schluß wurde Krejčí stürmisch attackiert und beglückwünscht.

84, einem dritten 65, einem Jugendlichen 66 Kč. Das ist der „Kamerad“ Tamm, das sind Ihre Leute, die solche Schandlöhne zahlen! Und da haben Ihre Zeitungen noch den Mut zu schreiben, an dem Tiefstand der Löhne seien die Sozialdemokraten schuld!

Seeger (zur SdP): Jetzt seid Ihr merkwürdig ruhig geworden!

Kaj: Der deutsche Unternehmer soll dem deutschen Arbeiter einen anständigen Lohn zahlen, das wäre Volksgemeinschaft! Sonst ist das ein nackter Betrug!

Krejčí: Sie wissen ja selbst ganz genau, wie eindeutig sozial ihre Unternehmer beschaffen sind. Wenn Herr Dr. Kellner für das alles nur ein Hohngelächter hat, dann weiß ich, wie diese ganze Volksgemeinschaft beschaffen ist, und die Menschen brauchen wissen es auch! In Jungbuck ist es Ihnen nicht gelungen, auch nur den geringsten Einfluß auf die Arbeiter in den Betrieben zu gewinnen. Die Arbeiter wenden sich dort mit jedem Tag mehr von Ihnen ab. (Gelächter bei der SdP, Rufe: Bahlen!)

Krejčí: Sie werden Wahlen noch früh genug bekommen... das heißt, wenn Sie bis zu diesem Tage noch beisammen sind! (Zwischenrufe.) Wenn es bei Ihnen so steht, wie es Aba. Hallauer in der Versammlung in Voderstau sagte: ... Wir gehören nicht zum unabhängigen Volk, sondern wir sind ein Teil des großen deutschen Volkes und aus uns kann niemand Tschechoslowaken machen! ... dann werden Sie ja an Wahlen überhaupt kein großes Interesse mehr haben, dann werden Sie wohl bis dahin abgewandert sein. (Arawalle bei der SdP, das übliche „Demuntianten“-Gefächel etc.)

Krejčí: Nehmen Sie Kontext zu den Fragen Stellung, die ich aufgeworfen habe. Wie steht Ihr zum Streik des Kupatals, wie zu den Stundenlöhnen, die gezahlt werden? (Zwischenrufe: Willigen wir nicht!) Dann werft die Unternehmer hinaus! Solange Ihr die Ausbeuter behaltet, solange blüht Ihr diese Mühsel!

Als in den Auseinandersetzungen das Wort „Niedergund“ fällt, erklärt Krejčí: Wenn man in neuerlicher Versammlung geht, wie Sie in der letzten Zeit, weil Sie sich anders nicht mehr bemerkbar machen können, dann muß man damit rechnen, hinausgeworfen zu werden, wenn man die Einberufer beschämigt!

Zwischen Kaj und den Genossen Seeger und Kischka sowie einigen Kommunisten kommt es zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf sich Kaj maßlos aufregt, direkt zu erheben beginnt und vom Vorsitzenden dreimal zur Ordnung gerufen wird. Es regt ihn anscheinend ganz besonders auf, daß niemand das berühmte Attribut auf ihn ernst nehmen will.

Krejčí: Wir werden uns die Freiheit der Versammlung von Ihnen nicht nehmen lassen. Man muß vor der gesamten Öffentlichkeit aufstehen, was Sie sind! Nach der einen Seite deklarieren Sie sich als Freunde der Arbeiterkraft, nach der andern Seite sind Sie hartnäckige, brutale Unternehmer, bezw. ihre Schlingel. Diese Tatsache gibt uns die Möglichkeit, in den Massen der Arbeiterkraft den Kampf gegen Sie zu führen bis zu Ihrer restlosen Vernichtung. Was immer Sie auch sagen, mit einer solchen Politik vermögen Sie sich nicht zu halten! Wir werden den Menschen aufzeigen, was Sie sind: Ein Gev von Phrasenmachern, die nichts können, als die Dienste der Unternehmer zu besorgen, als einer keinen Raste von Menschen Vorechte zu verschaffen, die aber der deutschen Arbeiterkraft noch nicht das Geringste gebracht haben und auch nicht bringen werden.

Schauen Sie sich am Samstag die Mainaufmärsche unserer Partei an, und dann werden Sie wissen, welche Zukunft Ihrer wartet! Mit uns geht das Recht! Wir werden den Kampf um die deutsche Arbeiterkraft weiterführen! (Starke Beifälle. Lärm bei der SdP.)

### Kläglicher Start Dr. Kellners

Die Pleite der SdP wurde dann noch durch das unsagbar klägliche Auftreten des Herrn Dr. Kellner, der notgedrungen ein paar Sätze antworten mußte, bevor er sich in die schäbliche Debatte zur Feldgerichtsbarkeit flüchtete, vervollkommen. Nach Krejčí, der trotz allen Lärmens den Saal beherrschte, betrat in Doktor (Fortsetzung auf Seite 2.)

## Um Oesterreichs Schicksal

Die Konferenz von Venedig und die italienisch-österreichischen Pressepolemiken, welche sich daran geknüpft haben, sollten für alle Oesterreicher eine Mahnung sein über das Schicksal ihres Vaterlandes nachzudenken und vor allem zu prüfen, ob der Weg, den das Land in den letzten Jahren gegangen, der richtige ist, ob er zum Heile Oesterreichs führt oder nicht vielmehr der Weg ins Verderben ist.

Das tragische Datum in der Geschichte der österreichischen Republik ist der 12. Februar 1934. Damals hat Mussolini die von Dollfuß geführte österreichische Regierung dazu verleitet, die sozialdemokratische Partei zu provozieren und sie dann blutig niederzuwerfen. Dollfuß hat die stärkste Kraft, welche die Demokratie und Unabhängigkeit Oesterreichs zu schützen bereit war, aus dem innenpolitischen Kräftespiel ausgeschaltet, in der hochmütigen und überpaunten Meinung, er könne allein mit dem Nationalsozialismus, diesem schärfsten Gegner von Oesterreichs Unabhängigkeit fertig werden. Der Bundeskanzler hat seinen Irrtum mit dem Leben bezahlt. Sein Nachfolger ist zunächst denselben politischen Weg gegangen und noch heute kann man es in Oesterreich überall lesen, das Land müßte die Dollfuß-Strache weiter beschreiten. Die Ereignisse der letzten Zeit aber haben gezeigt, daß die Dollfuß-Strache nicht zu einem glücklichen und freien Oesterreich, sondern zur Gleichschaltung mit Deutschland führt. Mussolini denkt vor allem an die außenpolitischen Lebensinteressen Italiens, nicht an Oesterreichs Wohl und Wehe und er ist bereit jenen, die er dazu verleitet hat, die österreichische Sozialdemokratie niederzuschlagen, dasselbe Schicksal zu bereiten, das sie den österreichischen Sozialdemokraten bereitet haben. 1934 hat es Mussolini ins Konzept gepakt, die Demokratie Oesterreichs zu beseitigen und die totalitäre Regierung in den Sattel zu setzen. 1937 liegt ihm an Oesterreich überhaupt nicht mehr und er opfert bedenkenlos jene, die sich dazu herbeigelassen haben, ihn zu dienen und auf sein Kommando zu exerzieren.

Italien fürchtet vor allem die englische Unterstützung, welche die Stellung Englands auf dem Kontinent und auf den Meeren stärken und eine weitere Ausdehnung des italienischen Imperiums wohl auf lange hinaus unmöglich machen wird. Deswegen sucht es Bundesgenossen und stößt hierbei auf das isolierte Deutschland, das gleichfalls das stärkste Bedürfnis nach Verbündeten hat. Aber Hitler tut nichts um sonst und verlangt von Italien eine Gegenleistung. Mussolini hat nichts anderes zu verschicken als Oesterreich und er ist bereit, Deutschland den stärkeren Einfluß in diesem Teil des Donauraumes zu überlassen. Mussolini glaubt mit den mitteleuropäischen Staaten genau so umgehen zu können, wie es das kaiserliche Oesterreich und das zaristische Rußland mit den Balkanstaaten getan haben. War der Balkan jahrzehntelang der Spielball der Großmächte, soll nun Mitteleuropa der Zankapfel der Großmächte werden und insbesondere Oesterreich scheint man als kranken Mann anzusehen wie einst die europäische Türkei. Oesterreich hat aber alles Interesse daran, nicht unter den ausschließlichen Einfluß irgendeiner Großmacht zu geraten. Dieses Interesse Oesterreichs deckt sich mit jenem Europas, weil die Vorherrschaft irgendeiner Macht in Oesterreich eine Verhärtung des Friedens ist. „Die Fortsetzung des Krieges“ so hat ein französischer Journalist das Buch genannt, das er über Oesterreich geschrieben hat.

Die Unabhängigkeit Oesterreichs und der europäischen Frieden können aber nur durch eine demokratische Politik gesichert werden, d. h. eine Politik, welche alle jene um sich schart, die bereit sind die Unabhängigkeit Oesterreichs zu verteidigen. Es müssen jene, welche die schärfsten Gegner des Nationalsozialismus sind, wieder in die österreichische Politik eingegliedert werden. Die stärkste dieser Kräfte ist die proletarische Demokratie und dazu gehören alle jene Schichten, die sich zur österreichischen Sozialdemokratie bekannt haben und ihr noch heute in ihrem Herzen treu ergeben sind. Sie sind bereit, mit ihrem Leben Oesterreich zu verteidigen, wenn es jemand wagen sollte seine Unabhängigkeit anzutasten. Die österreichischen Arbeiter wollen weder die Herrschaft des Faschismus noch des Nationalsozialismus. Sie wollen, daß ihr schönes Land wohlhabend und glücklich sei und daß die wirtschaftlich schwachen Schichten teilnehmen an der materiellen

Einleitend schloß sich Genosse Krejčí der Forderung nach gründlicher Unterfuchung des Verhältnisses bei Hochtan und nach Verfolgung der Schuldigen an und bemerkt ergänzend, daß gerade jetzt in Ostböhmen — in Schwadowitz — feststeht werden konnte, daß die Zustände überall die gleichen sind, mögen die Gruben in den Händen deutscher oder tschechischer Unternehmer sein.



noch Kč 2.97. Hier ist der Lohn also um mehr als die Hälfte gesunken!

Kaj: Innerbürt, diese Ausbeutung! Krejčí: Nicht nur bei Etrich sind die Löhne in dieser unerhörten Weise abgebaut worden. In der gleichen Firma hat in der Behandlung der Arbeiter ein System eingeleitet, das sich niemand auf die Dauer gefallen lassen kann. Es rounbert und unehrenhaft, daß gerade bei dieser Firma, in der die Volksgemeinschaft auf einen so starken Einfluß besitzt... (Lärm.)... Abgesehen von Dr. Kellner, der ja selbst erklärt, er stehe dieser Firma sehr nahe und der sicher Einfluß auf die Firma haben könnte, wenn er nur wollte: Eine ganze Reihe der entscheidenden Betriebsführer bei Etrich sind Mitglieder der SdP, sie haben die Macht im Betriebe! Der Ausschluß des Spinneisters Bürger, jenes Leuteschinders, der so geschmacklos war, die ausgehungerten, ausgebeuteten und geprügelten Frauen noch zu Knechtstube einzuladen, ist nur ein Beweis dafür, daß die Verbindung zwischen der Firma Etrich und der SdP auch heute noch sehr eng ist! (Zwischenrufe.)

Das System dieser entsetzlichen Ausbeutung und Rechtslosigkeit in dem von SdP-Leuten geführten Betriebe Etrich hat dazu geführt, daß im Vorjahre der Arbeiter Kampf fast inszeniert worden und im Verfall gestanden ist (Empörungsrufe), daß eine Arbeiterin in der Fabrik neuerdings infolge der maßlosen Ausbeutung zusammengebrochen und gestorben ist... (Lärm), die Arbeiterin Fugner, die 45 Jahre alt ist, ist bei der Maschine eingeklemmt worden...

(Herr Dr. Kellner von der SdP verzicht das Gesicht zu einem ungläubigen Lächeln.) Darauf fährt ihn Krejčí mit Donnerstimme an:

Das ist eine Schande, daß Sie noch den Mut haben, dabei zu lachen! Sie müssen sich in den Boden hinein schämen, daß das passiert ist, während Sie in dem Betriebe lachen!

Es kommt zu großen Lärmenszenen. Als einige SdP-Leute aufstehen, werden sie von Seeger, Kaj, Kischka und anderen niedergeschrien. Kaj ruf: Der Herr Dr. Kellner soll reden, nicht die übrigen! Bei euch sitzen die Unternehmer!

Krejčí erklärt, daß die Verhältnisse auch in andern Betrieben, wo die SdP ihre Führer hat, nicht anders sind, so bei Hase in Klittadt, der der Vertreter der SdP in der Stadt Trautenau ist. (Rufe: Lärm.) Krejčí erwidert dem Industriellensekretär Dr. Stabe, der ebenfalls im Parlament war, daß die SdP ist und der bei Verhandlungen noch kein Wort zugunsten der Arbeiter herausgebracht hat. Sie können, sagt er der SdP, hunderte Male bei Arbeitertagungen von Grundab aufstellen, daß jeder, der sich nicht eindeutig sozial verhält, hinausfliehe, es geschieht ja nicht! Dr. Kellner bleibt... (Zwischenrufe bei der SdP. Kaj antwortet: Alles los! Warum ist er nicht schon draussen?)

Krejčí: Er bleibt weiter bei Ihnen, auch Alfred Haase, alle bleiben sie und werden die Arbeiter nach wie vor so quälen wie bisher!

Vor einigen Wochen war Herr Birke mit einer Schlichtertruppe der SdP bei einer sozialdemokratischen Versammlung in Reßeborf. Diese Schlichtertruppe hat der Fabrikant Tamm geführt. Von diesem Herrn Tamm habe ich mir die Lohnskala beschafft, um zu erfahren, ob er „eindeutig sozial“ ist. Dieser Kamerad Tamm bezahlt einem erwachsenen Arbeiter in 14 Tagen 131 Kč (6 m 27 ct Zwischensumme), einem anderen



und kulturellen Entwicklung des Vaterlandes. An ihnen hätte eine Regierung, welche entschlossen ist die Unabhängigkeit Österreichs zu wahren, die stärksten Bundesgenossen. Diese Rassen können gewonnen werden, wenn man sie teilnehmen läßt an der Verantwortung für Österreichs Schicksal, an der Mitgestaltung der österreichischen Zukunft. Nicht die Vollzugs-Strafe, aber der Weg der Demokratie führt zu Österreichs Glück und Heil und kann Österreich davor bewahren, im Meer des deutschen Nationalismus zu ertrinken. Kann die österreichische Kultur vor der Vernichtung durch die braune Barbarei retten.

Es ist hoch an der Zeit, daß in Österreich eine Wendung eintritt, soll das Land nicht eine Deute Millers werden. In katholischen Kreisen dringt die Erkenntnis immer mehr durch, daß man die Arbeiterschaft wieder in das politische Leben einschalten müsse. Der große Fehler, den die österreichischen Christlichsozialen im Februar 1934 gemacht haben, muß wieder gutgemacht, der Rechtslosigkeit der Arbeiter ein Ende gesetzt, der erste Schritt zur Redemokratisierung Österreichs getan werden. Nur die Kräfte der vereinigten österreichischen Demokratie — und da soll niemand ausgeschlossen werden — können auf die Dauer Österreichs Unabhängigkeit erhalten.

### Der Fall Etrich vor dem Parlament

(Fortsetzung von Seite 1.)

Kellner ein Mann die Tribüne, der in seiner grenzenlosen Hilflosigkeit einen direkt peinlichen Eindruck machte. Er murmelte als Antwort an Krejčí leise etwas vor sich hin, was kein Mensch verstehen konnte, wußte mit seinen Armen nichts anzufangen und sah aus wie ein Wanderprediger, der eine salbungsvolle Rede halten will und nicht kann.

Wald machte sich alles über die Unglücksfigur lustig. Röh rief unter hellem Gelächter: „Er breitet Flüsterpropaganda!“ Ablenkungsmanöver seiner Klubkollegen, die Streit anfangen, um die Aufmerksamkeit von ihm abzulenken, blieben wirkungslos. Schließlich wurde er vom Vorsitzenden auch noch aufgefordert, nicht ständiger zu lesen. Das brachte ihn vollends um seine Fassung. Er kramte nervös unter seinen Papieren herum, auf der Rede schön aufgeschrieben stand, las einmal von vorn, dann wieder von rückwärts ein paar Sätze darauf vor und hatte offenbar nur den einzigen Wunsch, dem Trommelfeuer missliebiger Zwischenrufe möglichst bald zu entkommen. Erst langsam legte sich dann die allgemeine Erregung.

### Feldgerichte angenommen

Die eigentliche Tagesordnung der Sitzung bildete die Vorlage betreffend die militärische Feldgerichtsbarkeit, über die wir bereits eingehend berichtet haben. Neben der vom Ausschuss vorgenommenen Änderungen referierte Wg. Richter. Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage in beiden Lesungen in der Ausschussfassung genehmigt. Das Haus vertagte sich dann auf Donnerstag, den 19. Mai um 3 Uhr nachmittags.

Einberufung des Strafenrates. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat die 18. Sitzung des Strafenrates auf Samstag, den 8. Mai 1937, einberufen. Auf dem Programm sind insbesondere die Angelegenheiten der nichtstaatlichen Straßen.

# Minister Dostalek über das Grubenunglück

## Verletzung der bergbehördlichen Vorschriften festgestellt

Prag. In beiden Kammern erstattete Arbeitsminister Ing. Dostalek am Dienstag einen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung des Grubenunglücks auf dem Ferdinand-Schacht bei Hofman.

Er hob hervor, daß an die Unglücksgrube die Grube „David“ angrenzt, die seit 1931 außer Betrieb ist. Diese Grube wurde verschüttet und sie füllte sich mit Wasser an. Nach den Vorschriften müssen dort, wo alte Schächte vorhanden sind, Vorrichtungen vorgenommen werden, um die Mächtigkeit und Festigkeit der Stützmauer festzustellen. Dadurch soll die Grube vor Gas- und Wassereinträgen geschützt werden. Nach den Grubenakten bestand zwischen den beiden Schächten eine 24 Meter dicke Wand, so daß die Betriebsleitung es nicht für nötig hielt, die vorgeschriebenen Bohrungen durchzuführen. Nach am zehn Uhr früh, also unmittelbar vor der Katastrophe, habe der Betriebsaufseher den Stollen, in den das Wasser durchbrach, befahren und keine Anzeichen der drohenden Gefahr bemerkt. Dort, wo die Leitung mit der Mächtigkeit eines Wassereintrages rechnete, seien die Vorschriften eingehalten worden. Die Grube wurde im letzten Jahr mehrfach inspiziert.

Ob das Wasser durch einen alten Stollen einbrang, der auf der Karte nicht verzeichnet war, oder infolge einer Umrichtung des umliegenden Gesteins, bzw. aus anderer Ursache, wird erst nach dem Auspumpen des Wassers aus der Grube Ferdinand sicher festgestellt werden können.

Als erste Hilfe für die Hinterbliebenen hat das Ministerium 80.000 Kronen angewiesen. Für die arbeitslos gewordenen Bergarbeiter wird bei Notstandarbeiten Arbeit beschafft werden.

Der Minister versprach, alle 8 zu tun, was in menschlichen Kräften steht, um ähnliche Katastrophen wenigstens einzuschränken, wenn sie schon nicht völlig ausgeschlossen werden können.

In der Debatte erklärte u. a. Bil (Tsch. Sozdem.), daß das Wasser aus der eingestürzten Grube David entgegen den gestellten Bedingungen nicht ausgetreten wäre; darin sei die Ursache des Unglücks zu suchen. Die Grubeninspektion müsse viel strenger sein.

### Personalsparverordnung rückwirkend Gesetz

Die Regierung hat dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den den Bestimmungen der bisherigen Regierungsverordnung betreffend Personalsparmaßnahmen rückwirkend vom 1. Tage ihres Inkrafttretens Gesetzeskraft verliehen wird. Gleichzeitig soll die Wirksamkeit zeitlich beschränkter Bestimmungen über Personalsparmaßnahmen in dem bisher gültigen Ausmaß verlängert und die Regierung ermächtigt werden, diese Bestimmungen unter Beachtung des Gleichgewichtes der Staatsgarantierung durch Regierungsverordnung zu mildern, eventuell aufzuheben.

Die Vorlage hat hauptsächlich den Zweck, eine oberstgerichtliche Entscheidung zu korrigieren, daß der Abbau der Bezüge der Richter durch Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes unzulässig sei. Die Richter hätten dadurch Anspruch auf Nachzahlung der Abzüge gehabt, was der Staatskasse eine unerträgliche Nachtragbelastung beschert hätte.

Auch Lano (Tsch. Nat. Soz.) konstatiert, daß die Grubenkatastrophen der letzten Zeit fast immer durch strafwürdige Unterlassungen der Unternehmer verschuldet wurden. Die Ursachen des Unglücks auf der Grube „Kelson“ sollten schon endlich einmal untersucht werden. Die bisherigen Ergebnisse würden genügen, um der Brügger Kohlengesellschaft das Förderrecht zu nehmen.

In beiden Kammern hielten die Vorsitzenden zu Beginn der Sitzung den Opfern des Grubenunglücks herzliche Worte des Bedenkens, die von den Anwesenden stehend angehört wurden.

### Die Katastrophe von Semtin

Im Wehrausschuß erstattete Verteidigungsminister Madanik ein Referat über die Explosion in Semtin, der vier Arbeiter zum Opfer fielen. Die Ursache der Explosion konnte nicht festgestellt werden, da sämtliche Zeugen, die vielleicht hätten Aufschluß geben können, tot sind. Die Sicherheitsmaßnahmen seien äußerst streng und ganz modern; trotzdem konnte es auf der ganzen Welt in solchen Unternehmungen immer wieder zu Explosionen. Der Minister berichtete dann über die Versorgung der Hinterbliebenen, die einerseits aus dem Titel der Versicherung, andererseits aus dem Titel der dauernden Versorgung Geldbeträge erhielten. Die Verwundeten, die ins Krankenhaus geschafft wurden, erhielten dieselben Löhne, als wenn sie beschäftigt gewesen wären.

In der Debatte regte Erba (tschech. Sozdem.) an, daß man in so gefährlichen Betrieben ähnlich vorgehen sollte wie bei den Fliegern: Wenn diese indisponiert sind, brauchen sie bekanntlich nicht zu fliegen. Der Minister versprach, die vorgebrachten Anregungen in Erwägung zu ziehen und dem Ausschuss über die Ergebnisse zu berichten.

### Aus dem Senat

Der Senat nahm Dienstag nachmittags programmgemäß das Exposé des Innigungsministeriums Dr. Sramek über die neue Zivilprozessordnung entgegen. Der Minister befaßte sich namentlich mit der Frage der Zulässigkeit neuer Beweise im Berufungsverfahren und erklärte, daß diese komplizierte Frage einer ruhigen Diskussion bedürfe. Dazu werde in den Ausschüssen Zeit genug sein.

In der Debatte sprachen Paulus (Nat.-Ver.) und Dr. Milota (Nat.-Soz.) worauf die Sitzung auf Mittwoch 3 Uhr nachmittags vertagt wurde. Für Donnerstag ist eine weitere Plenarsitzung geplant, die sich mit dem Eisenbahngesetz befaßt soll.

### Teilstreik in Kladno

Kladno. (Tsch. P. W.) Die Arbeiterschaft der Polidhütte in Kladno verhandelt bereits seit etwa 14 Tagen über eine Lohnregelung. Die letzten Verhandlungen fanden Montag statt und ihre Fortführung derselben wurde auf Donnerstag

nachmittags festgesetzt. Dienstag früh hat aber die Arbeiterschaft im Walzwerk die Arbeit eingestellt und die Arbeiter der Nacht- und der Frühshift verließen in den Waschräumen. Durch den Streik sucht die Arbeiterschaft eine lineare Erhöhung der Löhne zu erzielen. Die Werkleitung hat die Streikenden aufgefordert, bis spätestens 16 Uhr die Arbeit anzutreten und die weiteren Verhandlungen abzuwarten. Bis zu dieser Zeit sollte die Werkleitung die Arbeitseinstellung als einen Demonstrationstreik ansehen. Von der Gesamtzahl von 5000 beschäftigten Arbeitern streikten 350 bis 400 Personen.

### Sprachprüfungen von Straßenwärtern

Wie wir hören, haben unlängst Sprachprüfungen für Straßenwärter deutscher Nationalität stattgefunden. Durch diese Sprachprüfungen streben die Amtsträger, die bisher provisorisch angestellt waren, die definitive Anstellung an. Von diesen Straßenwärttern sind nun eine Menge durchgefallen, weil sie angeblich den Anforderungen nicht entsprochen haben. Es scheint, daß man bei diesen Prüfungen allzu formalistisch vorgeht. Die Instruktionen für die prüfenden Beamten stammen wohl aus einer Zeit, da man etwas weniger Verständnis dafür gehabt hat, was ein deutscher Arbeiter, dessen Aufgabe es vor allem ist, die Straßen in Ordnung zu halten, bei einer Prüfung treffen muß. Wir glauben nicht, daß diese Instruktionen im Geiste der Vereinbarungen vom 18. Februar gehalten sind und es wäre notwendig, eine Revision dieser Prüfungsordnung vorzunehmen, wobei maßgebend sein müßte, daß der Kandidat jene Kenntnisse aufweisen muß, die zum Dienstgebrauch erforderlich sind. Mehr nicht.

Das Befinden der Genossin Kirpal, die bekanntlich in der Versammlung in Niedergrund bei dem Angriff der Knüttelgarde des Herrn Möller auf das Präsidium durch einen Glasplitter am Auge verletzt wurde, läßt leider noch immer zu wünschen übrig. Es wird vielleicht sogar eine Schabung des verletzten Auges notwendig sein. Aus deutschen wie tschechischen Kreisen sind der Genossin Kirpal so viele Sympathie und Unterstützung zufließen, daß sie außerstande ist, allen jenen sofort zu antworten, die sich schriftlich nach ihrem Befinden erkundigen. Sie dankt daher allen auf diesem Wege für die vielen Beweise der Anteilnahme. Unter den vielen Zuschriften befindet sich auch eine der tschechischen nationalsozialistischen Abgeordneten Jemina Nová, die ihrem tiefen Mitleid vor dem unerhörten Attentat der Genlein-Hakenkreuzler Ausdruck gibt und erklärt, daß auch das Parlament zu diesen Ereignissen ein klares Wort sagen müsse. „Die Anstalten des Dritten Reiches“, schreibt Frau Jemina Nová resolut, „dürfen in unserem gemeinsamen, demokratischen Vaterland nicht einziehen!“ — Es wäre nur zu wünschen, daß auch die zuständigen Parlamentsfaktoren diese Mahnung beherzigen und das Auslieferungsgesuchen gegen den Hauptthronen von Niedergrund, den Genleinabgeordneten Rösler, ohne Verzögerung der Erledigung zuführen!

Der Präsident der Republik hat am 27. April den britischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister W. C. Newton, ferner den Vorsitzenden der jugoslawischen Stupskina Dr. St. Cirić und den Vorsitzenden-Stellvertreter Dr. Franjo Markić und schließlich den jugoslawischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Protić empfangen.

14

**JUNGES WEIB**

**VERONIKA**

ROMAN VON MARIA GLEIT

Veronika lachte ein bißchen. Wie selten sie jetzt lachte. „Nein, du hast mir's nicht gesagt! Ihr zwei stekt also immer noch unter einer Decke — wagen — mich, wie?“

Jetzt aber rief der Mutter die Geduld. „Ich halt das nicht mehr aus, Veronika! Entweder du sagst mir endlich, was hier vor sich geht — hier — zwischen — dir — und deinem — Mann — oder ich verlasse das Haus!“

„Das Haus? Du verläßt das Haus? Warum denn nur in aller Welt? Was soll denn vor sich gehen hier? Du bekommst Briefe, die du nicht zeigt, und dann, dann glaubst du noch — das finde ich aber wirklich merkwürdig, Mutter.“

„In diesem Hause sind ganz andere Dinge merkwürdig, Veronika.“

„Zum Beispiel...?“

„Zum Beispiel, daß du nicht glücklich bist, Veronika! Du sagst, daß du den besten Mann hast, den es gibt. Du hast ein Haus, Veronika, und du bekommst ein Kind. Was fehlt dir denn nun noch zu deinem Glück? Ist das, was du hast, nicht mehr, als ein Mensch verlangen kann?“

„Es ist mehr, als ich verdiene“, sagte Veronika leise. „und ich bin glücklich, als jemals eine Frau gewesen ist. Ja, glaubst du das denn nicht?“ Vorwurfsvoll und beglückend klang ihre Stimme, zwingend und klar waren ihre Augen, die das Unheil verweigern wollten.

Schlittengeläut drang von der Straße herein.

„Nein“, sagte die Mutter, „ich glaub' dir nicht, Veronika!“

Und der Mann war wieder einmal unterwegs.

Veronika hatte die Hand vor die Augen gelegt. Die Hand verdeckte das gelbe Gesicht. Weinte Veronika? Sie lächelte, mühsam und anstrengend. „Weißt du — dennoch bei mir, Mutter?“ fragte sie. Die Mutter nickte. „Mein Kind“, sagte sie nur, „mein kleines, kleines Kind...“

Die Nacht am Fluße aber schien versunken. Niemals mehr sprachen sie von den Dingen, die damals besprochen worden waren. War die Gefahr wirklich gebannt? Der Mann hätte gern einmal Zuflucht gesucht bei seiner Frau in dieser Sache, die ihn immer noch bewegte. Doch Trudembrott schweig. Niemand hatte mehr etwas von Trudembrott gehört, und nur die Alte aus dem „Hirschen“ erging sich manchmal in rätselhaften Anspielungen. Er ahnte wohl, daß sie ihn hatte, weil er Rosas unterwürfige Bemühungen unmissverständlich genug abweis, aber er wußte nicht, wie tief dieser Haß sah und wie er dem natürlichen Bedürfnis der alten Frau nach Klatsch und Ränken entgegenkam. Ihm genügte es schon, wenn man Veronika aus dem bösen Spiele ausschloß, das da getrieben wurde.

Veronika! Zurückbar das Schweigen, das ihn von ihr trennte! War es nicht jedem Manne gegeben, mit seiner Frau zu reden von den Sorgen, die ihn bedrückten? Warum kam er nicht an Veronika heran? Warum war sie von ihm getrennt, als läge ein Schwert zwischen ihnen, blitzend und scharf? Kam er nach Hause, dann sah sie meistens aus ihrem Fensterplatz und schrieb. Sie schrieb so viel. Sie schrieb an Bernd, und er suchte in den Worten, den Ausdrücken, den Sätzen. Was, um des Himmels willen, suchte er nur, wenn sie ihm arglos den Brief zuschob, damit er

einen Gruß hinzufügen konnte. Und manchmal hatte er etwas gefunden. Manchmal stockte er.

„So?“ fragte er dann wohl, „ach, so ist das? Du hast mir ja noch gar nichts gesagt davon, Veronika?“

„Dann hast du es wohl nur vergessen“, entworiete Veronika meistens. „Erinnerst du dich nicht?“

„Nein, ich erinnere mich nicht. Und — ich vergesse auch nichts, was dich angeht, Veronika. Damit mußt du schon rechnen. Du wirst ihm wohl geschrieben haben, ohne daß ich...“

„Aber ich habe ihm nicht geschrieben!“

„Es ist ja gleichgültig, Broneli...“

„Ist es gleichgültig?“ fragte sie glänzlich zurüch und legte die Arme um seinen Hals. „Wenn du es willst —“ — sie verbesserte sich rasch — „wenn ich möchte, daß es dich nur einen Augenblick stört, dann würde ich ihm keine Zeile mehr schreiben!“ beteuerte sie eifrig. „Der Junge ist ja schließlich Mannes genug, um mit seinem Leben fertig zu werden, nicht wahr?“

„Es stört mich keineswegs“, sagte Wanhölzer steif, „du sollst schreiben oder nicht schreiben, wenn du willst, Veronika, du mußt nicht immer tun, als sei ich ein Gefangenewartter und du seist meine Gefangene...“

Sie griff mit der Hand nach dem Herzen, sie schwante ein wenig, und dann setzte sie sich auf den Stuhl, der ihr am nächsten stand und sah ihren Mann aus weiten, fassungslösen Augen an. Da stürzte er zu ihr, warf sich vor ihr auf die Knie, legte den Kopf in ihren Schoß:

„Oh, Veronika, was für ein Schut ich bin, ich quäle dich zu Tode, du mein armes Herz!“ Sie fühlte die Erschütterung seines Körpers, sein trockenes Schluchzen, und fühlte, wie er litt.

„Du quälst mich doch nicht... Komm, sei gut, komm... komm...“, sagte sie, sehr leise, sehr betroffen, kaum verstand er es.

Von diesem Tage an schrieb sie wirklich nur ganz selten noch, und alles wurde nun noch schlimmer. Die Unbefangenheit, mit der sie Bernd von

Anfang an gegenübergestanden hatte, war zur Verfangenheit geworden. Jeder Satz, den sie ihm nun schrieb, gewann, sobald er geformt war, eine andere, schwerwiegendere Bedeutung. Sie wählte und verwarf die Worte, ach, unendliche Mühe machte das, und endlich ließ sie's sein. War nicht die Seelenruhe ihres Mannes wichtiger als dieser ganze Alexander Bernd?

Um diese Seelenruhe aber war es schrecklich bestellt. Nun, da sie nicht mehr schrieb, sah er sie ständig schreiben. Wann er auch den Rücken wendete, wo er auch sah, an welchem Krankenbett, am Lenkbad, in welchem Gasthof bei raschem Anblich: überall sah er Veronika, wie sie beim Tische saß, heimlich die Feder über das Papier eilen ließ, rasch, rasch, und wie sie den Brief dann hastig aufs Postamt trug, und wie sie ihn vor ihm verbarg. Und er gedachte sich in seiner verzehrenden Liebe um diese Frau, in seinem haltlosen Eifer an, unerwartet nach Hause zu kommen, sie zu überraschen, ihr nachzuspüren, nichts, nichts, nichts mehr zu sagen, um sie nicht zu kränken, nicht wachsam zu machen, alles in sich hineinzufressen, stumm, entsehllich leidend, auf falscher Pärte, immer wieder sich selbst einen Schut, einen Schutz, heißend, der das reinste Wesen auf Erden, Veronika, haltlos verdächtigte. Und warum? Warum? Weil er es nicht begreifen konnte, daß sie ihn gehörte, ihm, einem verlorenen Menschen? Weil das so unwahrscheinlich voller Wunder war, daß es ihn betrauerte, daß er einen Fehler suchen mußte in diesem festgefühten Bau seines Glücks?

Die Blide fand sich, als er genug gesucht, genug sich selbst gefundnen hatte. Es sang und summte in den Wiesen, in der Luft. Der Sommer war da, und das Kind würde kommen. Weltäuhend flirrte und flimmerte die Sonne auf den Weg, auf die Straßen, die Chausseen. Weltäuhend flimmerte sie, als Wanhölzer wieder einmal zurückfuhr in sein Dorf. Mit einem Male aber ging sie unter. Schwarz wurde die Welt, und er erstickte in ihr.

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Aufbruch gegen Dr. Brand

Der „Aufbruch“ bemerkt zu dem neuen Spruch des Ehrengerichts im Falle Brand, daß auf dieses schon seit langem ein starker Druck ausgeübt wurde, so daß es sich bemüht hat, den Spruch durch die Erklärung, Dr. Brand habe „nicht bewußt“ unehrenhaft gehandelt, zu mildern. Der „Aufbruch“ meint jedoch, daß diese Konzeption Dr. Brand nicht zur Ehre gereichen dürfte. Es gebe zwar eine Reihe von Möglichkeiten, unbewußt unehrenhaft zu handeln, etwa im Affekt, aber — so fragt das Blatt weiter —

Kann man im Affekt allmählich fast sämtliche Verwandten im Parteibüro versorgen?

Es bliebe die Möglichkeit offen, daß das Ehrengericht mit seinem Spruch die jugendliche Unerfahrenheit und geistige Unreife Dr. Brand als Ursache seines unbewußt unehrenhaften Handelns annahm. Auch diese Möglichkeit ist bei einem nahezu 30-jährigen Doktor der Staatswissenschaften in der politischen Stellung, wie sie Dr. Brand inne hatte, nicht anzunehmen. Jedenfalls ist Dr. Brand erledigt. Dem Sudetendeutschtum werde es in den Augen der Engländer nicht zur Ehre gereichen, daß Dr. Brand es dort vertreten soll. Ganz abgesehen davon, daß Dr. Brand durch seine Tätigkeit in London das gegebene Versprechen, nicht in die Politik zurückzukehren, nicht eingehalten hat.

Dem Ehrengericht gebührt das Verdienst, daß es bei aller menschlichen Rücksichtnahme über Dr. Brand ein Urteil gesprochen hat, das in dem hervorragenden NS-Mann eine Clique von Ehrgeizlingen getroffen hat, die die Ursache eines noch nie dagewesenen Tiefstandes der politischen Moral im sudetendeutschen öffentlichen Leben ist. Drum muß man sich vergegenwärtigen, von welcher Moral die bewußten Handlungen dieses Menschen getragen sein müssen, wenn schon seine unbewußten Handlungen unehrenhaft sind.

Wie man sieht, erweist sich Herr Dr. Brand, der jetzt in London „das Sudetendeutschtum vertreten“ will, auch innerhalb der gewiß nicht „marxistischen“ Kreise nach wie vor größter Verliebtheit, höchsten Ansehens und restlosen Vertrauens ...

## „Schindluder mit der Volksgemeinschaft“

In der Hauptversammlung des Gaues Ostböhmen des Deutschen Kulturverbandes hielt am Sonntag das Hauptleitungsmitglied Prof. Dr. Justin Greger (bekanntlich einer der Ehrengerichte gegen Walter Brand) eine Rede, die ob ihres schärfen Tons gegen die (zwar nicht beim Namen genannte, aber eindeutig gemeinte) SdP bemerzenswert ist:

„Es ist als eine nicht nur ungesunde, sondern geradezu gefährliche Erscheinung zu werten, wenn immer wieder das Machtstreben Einzelner oder kleiner Gruppen zutage tritt. Nicht die wirkliche Leistung steht vielmehr an erster Stelle, sondern die Frage, wer erringt den größten Einfluß. Diese Auseinandersetzungen sind die besten Kräfte und ziehen sie ab von positiver Arbeit. Weht es noch eine Weile so weiter, so werden wir es erleben, daß die besten der selbstlosen Mitarbeiter sich angeekelt zurückziehen. Es besteht die furchtbare Gefahr, daß wir in ein gegenseitiges Ueberbieten kommen: deutsch, deutscher, am deutschesten. Dazu kommt noch, daß die Schmutzverbände immer mehr zum Tummesplatz politischer Machtkämpfe ansehen werden, daß Menschen, die keine Ahnung von Schmutzarbeit haben, Menschen, die es vorziehen, selbst im schwebenden Punkte zu bleiben, ihre Sonderinteressen verfolgen. Sogar mit den heiligen Worten: Einheits- und Volksgemeinschaft wird Schindluder getrieben. Man wärtigt sie zu phrasenhaften Schlagworten herab.“

Es freut und feststellen zu dürfen, daß man nun auch innerhalb des Deutschen Kulturverbandes klarfichtig und hellhörig zu werden beginnt.

## Streik in der Komotauer Hutfabrik

250 Arbeiter halten den Betrieb besetzt. Abgebrochene Verhandlungen.

Dienstag früh trat die Belegschaft der Komotauer Hutfabrik Reiniger u. Co. in den Streik. Sie ging in den Betrieb, nahm aber die Arbeit nicht mehr auf. Nach ursprünglicher Weigerung der Firma, Verhandlungen durchzuführen, fanden solche am Nachmittag doch bei der Bezirksbehörde

statt. Sie währten bis nach acht Uhr abends und wurden von dem Vertreter der Organisation mit dem besten Willen geführt, eine Einigung zu erzielen, scheiterten aber schließlich an der Starrköpfigkeit der Unternehmung. Sie sollen Mittwoch vormittags weitergehen. Vor allem war der Vertreter der Firma nicht mit einer entsprechenden Vollmacht ausgestattet und der Chef warf wieder um, was der Direktor vereinbart hatte. Und als am späten Abend nahezu eine Vereinbarung mit Chef und Direktor zustande gekommen war, lehnte wieder Herr Dr. Lederer, der Sekretär des Industriellenverbandes, ab.

Nach in der Nacht wurde der Arbeiterschaft in einer Betriebsversammlung mitgeteilt, daß Mittwoch weitere Verhandlungen stattfinden werden. Die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen haben trotzdem einmütig den Beschluß gefaßt, im Betrieb zu verbleiben, bis ihren Forderungen stattgegeben worden ist. Der Streik dauert also unvermindert an.

## Neuer Konflikt in der Brüner SdP?

Dr. Karl Schwabe, ein hervorragendes Mitglied der SdP, ist aus dieser Partei ausgetreten.

Schon im vorigen Sommermonat — nachdem sein Bruder Viktor Schwabe seines Amtes als Kreissekretär enthoben wurde — hatte es den Anschein, daß Dr. Schwabe wegen dieser Tatfrage und wegen anderer Vorfälle, sich von der politischen Tätigkeit zurückziehen werde. Dr. Schwabe spielte schon seinerzeit in der bekannten Baeran-Affäre eine Rolle. Er gehörte in der SdP dem radikalen Flügel an und betätigte sich führend in dem sogenannten „A-Ausschuß“. Heute ist Dr. Schwabe noch im Bund der Deutschen als Gauverwalter tätig.

Nach der bekannten Bientek-Affäre scheint innerhalb kurzer Zeit nun der zweite Konflikt der Brüner SdP auszubrechen.

## SdP-Blamage in Böhm.-Leipa

Die Polemik um die Veranstaltung der 600-Jahr-Feier innerhalb Leipziger Kreise der SdP hat eine unerwartete Wendung genommen. Der Angriff des Abgeordneten Gustav Knöchel im „Kronenblatt“, der am Tage der Eröffnung der Feierlichkeiten unter die Bevölkerung wie eine Bombe geplatzt war, hatte derart übercumpelnd gewirkt, daß er den meisten alle Orientierung nahm. Man neigte zur Ansicht, daß die Kreisleitung die Parole ausgegeben hätte, die ganze Veranstaltung sei für die SdP „Tabu“ und zahlreiche gehorsame Partei-Unterthanen, die bereits Flaggen und Kerzen für den Festschmuck bereit hielten, warfen sie wieder zum Gerümpel. Die öffentliche feierliche Sitzung der Verwaltungskommission von Freitagabend war von SdP-Mitgliedern ziemlich gemieden und stand unter dem Zeichen sichtlicher Nervosität. Herr Kunc, als tschechisches Verwaltungskommissions-Mitglied, nahm zu der rückwärtsgehenden Haltung der SdP in deutlichen Anspielungen Stellung. Nun siderte aber bereits am Samstag die Ansicht durch, daß Abgeordneter Knöchel mit seinen gehässigen Ausfällen ein Einzelgänger sei, trotzdem aber sagten Turner und Sänge ihre vorher zugesicherte Mitwirkung an der samstägigen Festaufführung ab. Allmählich ist man aber in den gemäßigten Kreisen der SdP zur Ueberzeugung gekommen, daß die Bekämpfung einer Veranstaltung, die hauptsächlich als wirtschaftliche Anlaufbahn für die notleidende Stadt gedacht war, ein heller Unsinn ist! Dem Abgeordneten Knöchel, der ausdrücklich erklärte, die SdP sei an der Feier desinteressiert, spricht man das Recht ab, im Namen der gesamten Partei zu sprechen. Der materielle Ausfall ist bereits bedeutend und ob nun alle Tagungen, die gewiß viel Geld in die Stadt und unter die Leute gebracht hätten, stattfinden werden, ist mehr als fraglich. Den Schaden hat die Bevölkerung.

Bezirksstelle der deutschen aktivistischen Parteien in Niemes. Am 21. d. M. fand in Niemes die glänzende Sitzung der Vertreter der deutschen aktivistischen Parteien zuecks Erziehung einer Bezirksstelle statt. Es wurde für jede Partei ein Schriftenempfänger gewählt, und zwar: (christlichsozial) Franz Glöckner 5. IV., D.S.N.S. Alfred Eichler 435/I., W.D.L. Karl Gumpert 32/I. S. Franz Glöckner wurde als Vorsitzender und S. Gumpert als Leiter der Bezirksstelle gewählt.

## Unsere Malnummer

erscheint am Samstag, den 1. Mai, in verstärktem Umfang. Die Sonntagnummer am 2. Mai entfällt anlässlich des Feiertages. Die Verwaltung.

## Die Verhandlungen in der ostböhmlischen Textil-Industrie werden fortgesetzt

Trautenau. (E.-B.) Die am Dienstag durchgeführten Lohnverhandlungen für die Leinenwebereien brachten wohl in einigen Punkten eine Annäherung, bei der allgemeinen Lohnforderung ist jedoch noch eine (fünfprozentige) Differenz vorhanden sowie bei einigen anderen Vertragsfragen, weshalb also eine Einigung noch nicht zustandekam. Die Verhandlungen werden am kommenden Freitag fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen für die Flachspinnereien wurden Dienstag ebenfalls fortgesetzt und die Unternehmer haben bis jetzt einige weitere Punkte angenommen. Um halb 6 Uhr abends wurden die Verhandlungen um ein- einhalb Stunden vertagt, da inzwischen beide Parteien beraten.

## Ein „Tag des arbeitenden Grenzvolkes“

Die Bezirksorganisation der DSDP in Aisch plant für den 24. und 25. Juli einen „Tag des arbeitenden Grenzvolkes“. Diese Kundgebung soll nicht nur Festveranstaltung sein, sondern in erster Linie politische Manifestation der freiwirtschaftlichen Arbeiterbewegung im heimatlichen Grenzgebiet. Aisch zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß diese Stadt zu dem ältesten Kampfboden der Arbeiterbewegung gehört, es ist auch der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Strömungen im sudetendeutschen Gebiet. Nicht nur die Schönerer, Franko Stein, Stranzky und Lins, sondern auch die SdP hat ihren Ausgangspunkt in Aisch. Der „Führer“ der SdP, Henlein wohnt in Aisch. In Aisch befindet sich auch die Turnschule des deutschen Turnverbandes, der ja seit jeher die Grundlage der chauvinistischen Strömungen im sudetendeutschen Gebiet war. Neben den schweren Kämpfen, die die Arbeiterklasse mit ihren nationalistischen Gegnern auszufechten hat, hat sich in Aisch auch die Spaltung der Arbeiterbewegung sehr verhängnisvoll ausgewirkt. Noch immer stehen sich dort zwei kommunistische Parteien als Gegner gegenüber, die ihren Zentralfuß in dem von den Sozialdemokraten erbauten und bei der Spaltung von den Kommunisten eroberten Arbeiterheim haben. Aisch gilt als eines der politisch schwächsten Gebiete, dennoch läßt sich die Sozialdemokratie auch dort nicht unterkriegen, obwohl ihre Reihen im Jahre 1933 durch einen Spaltungsversuch neuerlich erschüttert wurden. Zu all den politischen Problemen kommt noch der

Einer sagt's dem andern:  
Es geht besser  
Am besten geht's mit



**Berson**  
CONCAV

Druck der Unternehmer, die in Aisch fast vollständig zur „Volksgemeinschaft“ Henleins zählen. Aber weder politische Niedertracht der Gegner, noch der Terror des henleinistischen Unternehmertums vermochten die Sozialdemokratie in Aisch zu vernichten. Und der „Tag des arbeitenden Grenzvolkes“ soll diese Unerkennbarkeit stärker als sonst erweisen und den demokratischen werktätigen Bewohnern des Bezirkes erhöhte Kraft zum schweren Kampf geben.

Es geht wieder vorwärts! Im Zuge der Genleinwelle war 1935 die Ortsgruppe der Gewerkschaft der Lebens- und Genussmittelarbeiter in Aischberg a. G. in Trümmer gegangen. Dabei ging auch der Betriebsausschuß in der Brauerei Haas verloren. Seit zwei Jahren waren die Arbeiter ohne geschäftliche Vertretung. Ueber Verlangen des Gewerbeinspektors wurden nun die Wahlen durchgeführt. Von 48 gültigen Stimmen erhielten die Freie Gewerkschaften 35 und zwei Mandate, die Deutsche Arbeitergewerkschaft 13 und ein Mandat.

Karlsbad muß eine Zieh-Harmonika kaufen. Der „Volkswille“ durcht einen Brief der Ortsgruppe der SdP in Karlsbad (gezeichnet Koedlmacher) an das städtische Bürogeamt ab, in dem es heißt:

Sein Herrn Bürgermeister fragte ich an, ob es möglich wäre, Fräulein ... K. 140 zum Ankauf einer Zieh-Harmonika zu geben, mit welcher sie sich den Lebens-Unterhalt verdienen könnte. Der Herr Bürgermeister hat zugestimmt und ich bitte, das Nötige zu veranlassen.

Das Nötige wurde veranlaßt und der Dame wurde die Harmonika gekauft, obwohl dasselbe Amt in wichtigeren Fällen recht hart sein kann. Dabei ist für das Fräulein der SdP schon an Spitalkosten ein nennenswerter Beitrag erlegt worden, wie man ihn bei anderen Kranken und anderen Erkrankungen auch nicht ohne weiteres spendiert. Die Episode läßt Erfreuliches von der kommenden Kommunalpolitik der SdP erwarten!

## Die Stadt Quernica in Trümmer gelegt

Dreistündiges Luftbombardement. Mola will den Sieg durch namenlose Greuel erzwingen

Bilbao. (Neuter.) Das ehemalige Zentrum der baskischen Provinz Duernica ist in einen Haufen rauchender Trümmer verwandelt worden. Dies bewirkte eine Reihe intensiver Flugzeugangriffe, wie sie vielleicht bisher in der Geschichte der modernen Kriegsführung nicht verzeichnet wurden. Mehrere hundert Zivilpersonen sind durch die Bomben der Franco-Flugzeuge getötet wurden. Die Flugzeuge besetzten dreieinhalb Stunden hindurch die Stadt ununterbrochen mit Bomben. Eine große Zahl von Bewohnern ist in die Umgebung der Stadt in die Felder geflüchtet. Wie durch ein Wunder ist das historische Gebäude des ehemaligen baskischen Parlamentes mit der berühmten hundertjährigen Eiche unversehrt geblieben. Die ganze übrige Stadt liegt vollständig in Schutt und Trümmern, aus denen Rauchschwaden emporsteigen. Es dürfte keine einzige Wasse mehr passierbar sein.

Bitoria. (Gavas.) Montag abends übersritten die Abteilungen des Generals Mola den Rio Durango und bemächtigten sich zweier Dörfer. Die Truppen überquerten den Fluß auf den von den Geniesabteilungen errichteten Brücken. Mit der Infanterie rückte auch die Artillerie vor, die den stehenden Feind unter Feuer nahm. Die Truppen Molas fanden überall große Lager von verschiedenem Material, das die Regierungstruppen zurückgelassen hatten. Die Beobachtungsflyzeuge melden, daß sich in den rückwärtigen Linien des Feindes eine intensive Bewegung bemerkbar macht. Die Straße von Durango nach Bilbao ist von Truppen, Zivilbevölkerung und Vieh dicht besetzt.

Genbaya. (Neuter.) Der Rückzug der Vasen hat sich in eine regellose Flucht gewandelt, wobei der Neuterkorrespondent aus Bitoria. General Mola ist der Meinung, daß die Bitoria-Front durchbrochen und das Schicksal der ganzen Provinz besiegelt sei.

## Valencia beschossen

Artillerieduell bei Madrid

Valencia. (Neuter.) Dienstag früh wurde Valencia bombardiert, und zwar wahrscheinlich von den aufständischen Kreuzern „Canarias“ und „Valeres“. Die Zahl der Opfer dieses Bombardements ist nicht bekannt.

Barcelona. (Gavas.) Das Marine- und Luftfahrtministerium meldet, daß die Regierungstruppen an der Aragon-Front Erfolge errungen und wichtige Positionen bei Reyes erobert haben, wo der Feind schwere Verluste zu verzeichnen hatte. Viele Soldaten Francos sind ins Lager der Regierung übergelaufen. Nach Einnahme der Stadt Geladas besetzten die Regierungsmilitären mehrere Positionen, welche die Straße von Teruel nach Saragossa beherrschen, sowie auch die Bahnstrecke, welche diese beiden Städte verbindet.

Madrid. (Gavas.) Gegen Mitternacht nahm an der Front von Madrid ein Artilleriezweikampf seinen Anfang. Hierbei fielen Artilleriegeschosse in einige Madrider Hauptstraßen. Eines dieser Geschosse fiel in der Nähe des Gebäudes auf, in dem sich die Journalisten versammelten. Republikanische großkalibrige Batterien sind noch immer zu vernehmen. Der Umfang des Schadens sowie die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

**Am 1. Mai: für Sozialismus, Demokratie und Frieden!**



### Venedig — Anlaß zu Unsicherheit und Besorgnissen

Die französische und englische Presse kommentieren die Konjunktur von Venedig und den merkwürdigen Ausgang, den sie durch den Gayda-Artikel und seinen Widerruf durch Schuschnigg und schließlich durch Gayda selbst genommen hat, mit Interesse und mit allen Anzeichen der Sorge. Man sieht die Konsolidierung Mitteleuropas unterbrochen und glaubt sagen zu können, daß die Großmächte Deutschland und Italien derzeit alles tun, um eine Verständigung der Donaufürsten zu erschweren, insbesondere um die Tschechoslowakei zu isolieren.

In Deutschland zeigt man sich über Schuschniggs scharfes Abdrücken von dem Gayda-Artikel verschlüsselt. Der „Angriff“ (Vorbild) schreibt drohend u. a.:

„Angeichts der losgelassenen Volkfronten ist es eine entschuldbare Erklärung, jedenfalls aber nicht eine sonderlich durchdachte. Was soll Mussolini von einem Verhandlungspartner denken, der auf der kurzen Reise von Venedig nach Wien schon wieder vergißt, daß Österreich als Bundesglied zwischen Berlin und Rom am besten darauf verzichtet, auf Volkfrontwünsche überhaupt einzugehen und den Marxismus noch als in Wien in Betracht kommenden Faktor anzusehen? Hoffentlich werden die Taten besser als die ersten Worte sein, die auf Venedig folgen. Jedes Schwanken ist von Uebel nicht nur für Österreichs mitteleuropäische Aufgabe, sondern auch für Schuschniggs persönliche Stellung, die zwischen Berlin und Rom besser geborgen ist als zwischen Paris und Prag.“

### Die Brüsseler Besprechungen

Brüssel. Die Besprechungen des englischen Außenministers Eden mit dem belgischen Ministerpräsidenten Van Zeeland und den Außenminister Spaal sind Dienstag mittags 12 Uhr 30 Min. abgeschlossen worden.

Der Presse wurde folgendes Kommuniqué mitgeteilt:

„Eden, Van Zeeland und Spaal haben am Montag und Dienstag mehrere Besprechungen gehabt, in denen sie die hauptsächlichsten aktuellen Probleme, die die beiden Länder interessieren, erörtert haben. Sie haben sich dabei besonders mit den Fragen beschäftigt, die sich auf die Stärkung des Friedens in Europa und namentlich auf die Ausarbeitung eines neuen Sicherheitspakt für Westeuropa beziehen und weiterhin mit den wirtschaftlichen Fragen, die mit der Van Zeeland übertragenden Mission im Zusammenhang stehen. Die Besprechungen stellten lediglich einen Gedankenaustausch dar, der in einer besonders herzlichen Atmosphäre stattfand. Es wurde dabei festgestellt, daß zwischen den Auffassungen der beiden Regierungen eine große Übereinstimmung besteht.“

### Die „Pause“ dauert an

Paris. Der Ministerrat, der Dienstag vormittags unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammengetreten ist, befaßte sich hauptsächlich mit der Vorbereitung des Programms der Parlamentsarbeiten, die mit Rücksicht auf die Tagung der Bezirksräte nach einer Woche wahrscheinlich unterbrochen, nach den Pfingstfeiertagen jedoch wieder aufgenommen werden. Die Kabinettsmitglieder billigten einmütig die befohlene Anschauung, daß die sogenannte „Pause“ noch eingehalten werden müsse; die Regierung schiebt daher die große innere Anleihe für öffentliche Arbeiten, die vom Allgemeinen Arbeitsverband verlangt wird, sowie die Errichtung des Staatsfonds für Arbeitslose und die Einführung der Alterspensionen für Arbeiter vorläufig auf. Aus dem Exposé des Finanzministers über die Finanzlage geht hervor, daß weder eine neue langfristige Anleihe ausgeschrieben noch zu neuen Staatsausgaben geschritten werden kann.

### Mißbrauch der Kontrolle

Valencia. (Havas.) Das Ministerium für Luftfahrt und Marine meldet, daß die ausländischen Schiffe, welche mit der Kontrolle der Mittelmeer-Küste betraut sind, die von der Londoner Nichtmischungs-Konferenz festgesetzten Regeln nicht respektieren. Diesen Regeln zufolge soll die Kontrolle in einer Mindestentfernung von zehn Meilen von der Küste geschehen und sich nicht auf Schiffe beziehen, welche unter der Flagge solcher Staaten segeln, welche das Nichtmischungsabkommen nicht unterzeichnet haben. Das Kommuniqué führt aus, daß das deutsche Unterseeboot „U 80“ beim Kap Guertas umweit von Alicante das Schiff „Isabella“ in einer Entfernung von zwei Meilen von der Küste angehalten hat. Als jedoch der Regierungsdampfer „Indiana“ herandampfte, verschwand das Unterseeboot.

Valencia. (Reuter.) Wie mitgeteilt wird, wurde ein britisches Schiff, dessen Namen nicht bekannt ist, vom deutschen Kriegsschiff „Admiral von Spee“ angehalten, obwohl es durch Flaggensignale mitteilte, daß es die internationale Kontrolle passiert habe. Das Schiff führte eine Ladung Karloffeln von Antwerpen nach Valencia. Trotz des Protestes des englischen Schiffes führte das deutsche Kriegsschiff die Durchsuchung durch und gab erst dann die Erlaubnis zur Weiterfahrt.



### Der »fliegende Mensch« abgestürzt

Vor wenigen Tagen noch machte der Amerikaner Clem Sohn, der „Vogelmensch“, von sich reden. Er hatte einen vogelähnlichen Apparat konstruiert, mit dem er sich lange Zeit in der Luft halten wollte, um beim Niederkommen auf den Boden mit Hilfe eines Fallschirms leicht zu landen. Bei der ersten Vorführung in Frankreich während des Flugtages in Vincennes stürzte, wie gemeldet, jedoch der Flieger ab und blieb zerfahretet am Boden liegen.

## Tagesneuigkeiten

### Mit der Polizei für die Volksgemeinschaft

Am selben Tage, da Herr Dr. Kellner im Parlament für seine beispielhafte Haltung als Führer der Volksgemeinschaft gestäuft wurde, meldet man uns aus Karlsbad ein Ereignis, das auf den Geist der SdP und des deutschen Unternehmertums ein ähnlich scharfes Licht wirft, wie der Fall Kellner in Jungbuck. Freilich handelt es sich hier zunächst nur um acht Volksgenossen, aber die Art, wie die SdP-Gesellschaften den Konflikt austragen wollen, ist nicht minder beachtend.

In der Porzellanfabrik K n o l l in F i s c h e r n hatten Montag acht Arbeiter, weil ihre geringen Lohnforderungen nicht erfüllt wurden, die Arbeit niedergelegt. Sie blieben im Betrieb. Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Der volksgemeinschaftliche Direktor K o h l e forderte fünf Mann Staatspolizei an, damit sie die Streikenden aus der Fabrik werfe. Die Polizei, gerechter und sozialer denkend als der SdP-Direktor, weigerte sich, Mitteldienste für den Unternehmer zu leisten, als sie erfuhr, weshalb man sie herbeigeht habe. Das Erscheinen der Polizei führte aber dazu, daß die gesamte Belegschaft die Arbeit niederlegte. Ueber Zureden der Gewerkschafts-Vertrauensleute räumten die Arbeiter abends den Betrieb, in dem ein längeres Verweilen aus hygienischen Gründen unzulässig wäre. Dienstag früh erschienen die Arbeiter in der Fabrik, um die Arbeit wie gewöhnlich aufzunehmen. Die acht Leute, die am Vortag gestreikt hatten, wurden aber nicht eingelassen. Neuerlich forderte der SdP-Feld K o h l e Polizei gegen diese Arbeiter an. Er zahlt lieber die Polizeibereitschaft, als den Lohn hinaufzusetzen! Mit Hilfe von SdP-Leuten versucht er nunmehr Streikbrecher zu werden.

Hier hat man den Geist der Volksgemeinschaft in Reinkultur. Eindeutig sozial. Wenn die Arbeiter ihn nicht so verstehen, wie Henlein ihn lehrt, ruft man die Staatspolizei. Der nächste Schritt, der jetzt fällig ist, wäre die Erklärung, daß Direktor K o h l e nichts dafür kann. Aber er wird schwerlich die Sache auf einen unmündigen Sohn abwälzen können.

Zwei Lastzüge zusammengestoßen. Dienstag vor 13 Uhr stießen zwei Lastzüge der Bahn Kladno—Núdice, welche die Eisenwerke der Prager Eisenindustrie AG in Kladno mit den Erzgruben in Núdice verbindet, zusammen. In der Nähe der Kladnoer Mühlen der Großkaufmannsgesellschaft fuhr ein Zug mit sieben Waggons Erz, dessen Bremsen versagten, auf einen zweiten Zug, der aus 42 Kleinern, gleichfalls mit Erz beladenen Waggons bestand, auf. Der Zusammenstoß erfolgte an einer stark abwärtsigen Stelle der Bahnlinie. Bei dem Zusammenstoß wurde der Dienstwagen, der sich am Ende des Zuges befand, vollständig zertrümmert und der in ihm befindliche Zugführer Fr. S m e t a n a aus Kladno fand den Tod. Smetana ist Witwer, stand im 46. Lebensjahr und hinterläßt drei Kinder.

Neuer Raubmord in Niederösterreich. Der Mord bei Reunkirchen ist noch nicht aufgeklärt und aus St. Pölten wird bereits ein neues ähnliches Verbrechen gemeldet. Die 20jährige schwachsinrige Hermine Dettelbacher aus der Gemeinde Groß-Siegharts, die bereits mehrere Tage abgängig ist, wurde in einer Grube in der Nähe von St. Pölten ermordet aufgefunden. Ihre Leiche wurde von einem Hund aufgespürt. 1000 Schillinge, die das Mädchen vorher in der Sparkasse behoben hatte, sind dem Raubmörder in die Hände gefallen.

Einen Hauptanziehungspunkt der Pariser Weltausstellung bilden die „interplanetare Planeten-Flugzeuge“, bilden, das in der Nähe des großen Planetariums aufgestellt werden soll. Die Passagiere werden in einem Raum ähnlich dem Innern eines großen Artilleriegeschosses Platz nehmen und nach dem vermeintlichen Start den Eindruck empfangen, als ob sie durch den Weltraum flögen. Vor den Fenstern der Kapsel werden sich Bilder des unendlichen Weltraumes ausdehnen und vor ihren Augen wird der Mond ständig wachsen bis schließlich die Kapsel über ihn ihre Kreise ziehen wird und bei voller Geschwindigkeit des Planeten-Flugzeuges werden vor den Augen des Beschauers die Mondlandschaften vorüberziehen. Die Mondlandschaften, über denen die Kapsel dahinfliegen wird, sind nach genauen Photographien der Mondoberfläche hergestellt, die mit den größten Teleskopen der Welt aufgenommen wurden. Das Planetarium wird mit 119 Projektionsapparaten ausgestattet sein. 500 Personen werden zu gleicher Zeit die Bewegung der Sterne auf einer Kuppel von 23 Metern Durchmesser, und zwar vom Standpunkt der geographischen Breite von Paris, des Nordpols, des Äquators und der südlichen Halbkugel aus beobachten können.

Der Chicago-Expresz entgleiste auf kanadischen Gebiet in Ontario, da der Bahndamm durch Hochwasser beschädigt war. Der Expresz wurde gestoppt, der Lokomotivführer schwer verletzt. Ein Arzt, der zu Hilfe eilen wollte, wurde mit seinem Wagen vom Hochwasser von einer Brücke hinabgestürzt und ertrank.

In türmischen Zwischenfällen ist es Montag abends auf dem Bahnhof von Oran gekommen, als die parlamentarische Untersuchungskommission für Alger abreiste. Anhänger der beiden gegnerischen Lager gerieten in eine Kauferei, in deren Verlauf einer der Beteiligten verwundet wurde. Der Bürgermeister der Stadt Oran, Abbé Lambert, wurde hierbei verprügelt.

Der Tod schlichtet den Streit. In der Nähe von Debrezain wurden auf der Bahnstrecke die ineinander verschlungenen Leichen eines jungen Paares gefunden. Die Köpfe der beiden Körper wurden vom Zuge getrennt und man fand sie einen halben Meter weit entfernt unterhalb des Bahndammes. Es handelt sich um einen 21jährigen Freier und ein 17-jähriges Mädchen, die sich nach einem Streit vor einen Schnellzug geworfen hatten.

Kagl-Kollekte. Der Voebels-Rundfunk macht darauf aufmerksam, daß alle Zuwendungen der „Betriebsführer“ (Unternehmer) an Angestellte und Arbeiter anlässlich des geschändeten 1. Mai, die über die 1000 Reichsmark hinausgehen, der Einkommen- bzw. Lohnsteuer in voller Höhe unterliegen! (bn)

Der vergrabene Schatz. (mb) Im Jahre 1926 verbrach der Farmer William Kelly in der Landschaft York in Pennsylvania auf seinem Grundstück eine Büchse, in der 5000 bis 6000 Dollars steckten. Auch im „modernen“ Amerika ziehen die misstrauischen Bauern oft der Sparflasse die Ofenröhre oder ein Loch im Gartenwinkel vor.) Als Kelly nach einiger Zeit von seiner Privatbank etwas Geld abheben wollte, hatte er glücklich den Ort vergessen, an dem er's seinen Erb-„Safe“ angelegt hatte. Es blieb ihm nichts übrig, als systematisch das ganze in Frage kommende Gebiet seiner Farm durchzustöbern. Das tat er auch, und vor einigen Tagen hat er denn endlich, nach jahrelangem Graben, seinen Schatz wieder gefunden. Freilich mußten die Banknoten an die Staatsbank in Washington geschickt werden, damit ihre ungefähre Wert abgeschätzt werden kann. Denn sie sind in den zehn Jahren ihrer unterirdischen Ruhe zu einem breiigen Schöpfchen Dreck geworden.

Ein Richter im Gewissenskampf. Der Oberste Richter von Lütis wird in den nächsten Tagen einen schweren Gewissenskonflikt auszufechten haben. Es handelt sich um einen Erbschaftsstreit, in dem er nach dem Willen des Erblassers sozusagen unterschuldet hineingezogen worden ist. Vor zehn Jahren starb in Lütis ein Weinhändler Rabouque, der sein sehr großes Vermögen dem staatlichen Krankenhaus in Lütis hinterließ, mit einer merkwürdigen Klausel, wonach jedes Jahr aus den Geldern der Stiftung dem Obersten Richter von Lütis für 500 Francs Weine und Blitze an dem Todestage des Erblassers

### Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der 5. Klasse der 36. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 60.000 Kč Los Nr. 95.343.
- 10.000 Kč die Lose Nr. 43.757, 77.566, 95.151, 99.554.
- 5000 Kč die Lose Nr. 1247, 4064, 9561, 10.775, 14.640, 14.700, 24.486, 25.120, 31.605, 42.725, 47.107, 57.663, 62.227, 62.235, 67.825, 73.952, 77.725.
- 2000 Kč die Lose Nr. 2743, 8431, 9311, 14.718, 18.864, 19.969, 20.258, 21.737, 22.441, 26.223, 26.623, 30.991, 31.000, 31.052, 32.406, 37.413, 40.748, 42.012, 44.590, 48.230, 50.937, 51.020, 51.708, 55.462, 58.138, 59.590, 65.433, 68.955, 71.166, 71.637, 72.875, 76.770, 78.426, 79.745, 83.948, 84.905, 84.786, 87.646, 88.025, 88.777, 92.529, 100.266, 102.329, 103.155, 107.298, 109.714, 110.573, 111.375, 114.213, 114.406.

zum Geschenk gemacht werden sollten. Dieses Testament wurde doppelt angefochten, erstens von der nichtbedachten Verwandtschaft, zweitens aber auch vom Krankenhaus, das offenbar nicht so viel Liebe für Richter hatte wie aus unerklärlichen Gründen Monsieur Rabouque. Zehn Jahre lang lief der Streit durch alle Instanzen. Und jetzt wird der Oberste Richter darüber zu entscheiden haben, ob er selbst rechtmäßigen Anspruch auf das alkoholische Erbe hat.

1000 Kilometer zum nächsten Kino haben die Australier im nördlichen Teil jenes britischen Kontinents. Jüngst trafen in der Stadt Darwin — natürlich benannt nach dem großen Forscher — 17 Eingeborene in jammervollem Zustand, ausgehungert und abgemagert, ein. Nur durch Zeichensprache, da keiner von ihnen auch nur ein Wort Englisch konnte, teilten sie mit, daß sie weite Stämme durchzogen, durch ausgedehnte Landstriche mit fünf Meter hohem Gras wandern mußten und durch Gebiete feindlicher Stämme, wo ihnen Lebensgefahr drohte. Dorfgenossen, die aus der Ferne Landstreichend zurückgekehrt waren, hatten von Darwin fabelhafte Kunde gebracht: Daß auf einer silbernen Fläche Menschen erschienen, sich bewegen, sprechen und singen und was sonst noch alles vorgeht. Das ließ den 17 keine Ruhe und so marschierten sie 850 englische Meilen, 1000 Kilometer, bis sie in Darwin einbogen. Da bekamen sie einmal ordentlich zu essen und dann wurden sie ins Kino geführt. Man spielte gerade den Kleopatra-Film. Was sie davon verstanden haben, bleibt ein Geheimnis. Sicher aber, meint eine Londoner Zeitung, wird ein Missionar in ihrer Heimat, der ein Heimkino aufmacht, nicht über mangelndes Publikum zu Klagen haben. (bn)

An der Warschauer Handelsschule sind neuerdings jüdenfeindliche Ausschreitungen ausgebrochen. Der Rektor, der einschreiten wollte, wurde mit einem Hagel von faulen Eiern überschüttet. Das jüdische Ortssekretariat wurde verwüstet.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten ist ein Kampf für die gesunde Familie. Wer für die Familie kämpft, muß gegen die Geschlechtskrankheiten kämpfen. Die Geschlechtskrankheiten nehmen eine besondere Stellung als übertragbare Krankheit ein. Sie hängen mit dem Geschlechts- und Liebesleben eng zusammen, weshalb sich viele Geschlechtskrankheiten aus falscher Scham scheuen, ihr Leiden heilen zu lassen. Das Problem der Geschlechtskrankheiten besteht nicht nur für den einzelnen. Die Gefahr der Lebensverkürzung, der Erbverfall, die Tatsache, daß jährlich tausende Kinder mit angeborener Syphilis zur Welt kommen, zwingen auf die Allgemeinheit, der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Frühzeitige Feststellung der Erkrankung durch den geschulten Facharzt ist nötig und bildet die Voraussetzung für schnelle und restlose Heilung. Verständige Aufklärung der Jugend, organisierte Aufklärung der Allgemeinheit sind die wichtigsten Mittel der Bekämpfung. Ausrotten kann man die Geschlechtskrankheiten nur dann, wenn das ganze Volk an der Bekämpfung teilnimmt. Darum unterstützt die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit im Kampf gegen die Volkskrankheiten. (Die Hausammlung findet im Mai statt.)

Wahrscheinliches Wetter heute: Noch unbeständig, abnehmende Neigung zu Schauern, etwas wärmer, Westwind. — Wetterausblick für morgen: Wetterlage ziemlich unsicher, die Temperaturerwartungen werden jedoch ansteigen.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

- Prag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10:05: Deutsche Presse, 11:05: Schallplattenkonzert: Offenbach, Fr. Schubert, 12:10: Gesangs-Konzert auf Schallplatten, 12:35: Salonorchesterkonzert: Janáček, Volban usw. 17:15: Rumänische Lieder, 17:45: Deutsche Sendung: Dichtertunde: Volker liest eigene Gedichte, 18: Die Berge streiten, Balustraden nachts, 18:20: Landwirtschaft, 18:45: Deutsche Presse, 18:55: Aus dem deutschen Kulturleben, 22:20: Virtuos Schallplattenkonzert. — Prag, Sender II: 14:15: Deutsche Sendung: Dr. Dörfler: Ist die Nationalisierung bei der industriellen Produktion schuld an Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit? 14:35: Kleines Solistenkonzert, 14:50: Deutsche Presse, 18: Wienmusik, 19:10: Volkslieder. — Brünn 18:30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17:40: Deutsche Sendung: Sportberichte. — Dr. Beisel: Ueber neue Bücher. — Regensburg 20:50: Populär-Rundfunkorchesterkonzert. — Raasdau 12:05: Opernarien, 18:10: Rundfunkorchester. — Mährisch-Odrau 15: Rundfunkorchesterkonzert: Schubert, Rich. Strauß, Dvořák.



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Schrumpfung der Porzellanindustrie bisher nicht aufgehalten

### Produktion gegen 1929 um mehr als die Hälfte kleiner Die tatsächliche Arbeitslosigkeit fast 69 Prozent

Wir veröffentlichen aus dem Memorandum, welches der Verband der Glas- und Keramikarbeiter in Teplitz-Schönau den zuständigen Stellen vorgelegt hat, die Vorschläge zur Behebung der heute durch die Krise unermesslich stark getroffenen Porzellanindustrie und damit zur Wiederbeschäftigung der seit Jahren brotlos gewordenen Arbeiterklasse.

Das Memorandum schildert die Entwicklung der Porzellanindustrie seit dem Jahre 1929 und führt erschreckende Biffern über den Zusammenbruch dieser für die deutschen Gebiete so wichtigen Exportindustrie an. Wir entnehmen der Schrift:

### Von der Krise am schwersten betroffen

Der Porzellanexport hat sich seit dem Jahre 1929 um mehr als zwei Drittel vermindert. Wir hatten eine Ausfuhr von Porzellanwaren:

Jahr	kg	K
1929	37.962.273	805.670.968
1935	12.688.475	105.198.172
1936	11.285.471	98.947.418

Aber auch der Inlandsabfab für Porzellanwaren ist in der gleichen Zeit um mehr als die Hälfte zurückgegangen und betrug 1929 71.480.000 K, 1935 34.100.000 K, 1936 nur noch 32.000.000 K. Diese ungünstige Entwicklung des Absatzes führte zu immer stärkeren Einschränkungen der Produktion, deren Umfang, wenn das Jahr 1929 mit 100 bezeichnet wird, im Jahre 1935 44,6 und im Jahre 1936 48,8 war. In den ersten beiden Monaten 1937 weist die Produktionskapazität in unserer Porzellanindustrie einen neuerlichen Rückgang gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre auf. Keine andere Industrie in unserem Staate hat eine so starke Produktionsbeschränkung aufzuweisen.

### Die Arbeiterschaft bis 68,5 Prozent arbeitslos

Diese ungünstige wirtschaftliche Entwicklung in der Porzellanindustrie hatte für diese Arbeiterschaft eine katastrophale Arbeitslosigkeit zur Folge. Nach Erhebungen, welche der Verband durchgeführt hat, ergibt sich über den Rückgang der Beschäftigung in der Porzellan- und Steingutindustrie nachstehendes Resultat:

Jahr der Beschäftigten	Arbeitszeit der Woche
Porzellanindustrie 1929	48 Stunden
Porzellanindustrie 1936	34 Stunden
Steingutindustrie 1929	48 Stunden
Steingutindustrie 1936	30 Stunden

Nach diesem Ergebnis sind seit dem Jahre 1929 50 Prozent der Arbeiter und Arbeiterinnen haneomb von der Arbeitslosigkeit ausgefallen, während die restlichen 50 Prozent infolge Kurzarbeit einen Arbeitsverlust von nahezu 32 Prozent aufzuweisen haben.

Von den im Jahre 1929 in der Porzellanindustrie beschäftigten 20.000 Arbeitern sind schon jahrelang beinahe 10.000 Menschen gänzlich aus dem Produktionsprozess ausgefallen, während die übrigen nur noch in Kurzarbeit beschäftigt werden können. Die effektive Arbeitslosigkeit in der Porzellanindustrie beträgt 68,5 Prozent und muß als die stärkste von allen Wirtschaftszweigen bezeichnet werden.

### Die Absatzgebiete unserer Porzellanindustrie

Um die Wirkungslosigkeit der bisher vom Staate getroffenen Exportförderungsmaßnahmen beurteilen zu können, muß man die Tatsache voranschicken, daß unsere Porzellanindustrie unter den schwersten Exportbedingungen zu leiden hat. Die Konkurrenz von Deutschland und Japan ist sehr groß, unsere Porzellanindustrie selbst ist wegen kapitalistischer, um mit Hilfe der bisher getroffenen Exportförderungsmaßnahmen jene Erfolge für einen gesteigerten Exporteinklang erzielen zu können, zu welchem Zwecke die Exportförderung gedacht war. Die Absatzmöglichkeiten für unsere Porzellanwaren lassen sich in drei Gruppen gliedern, und zwar:

- a) Export nach den überseeischen Ländern,
- b) Export in die Staaten des europäischen Festlandes,
- c) Inlandsabfab.

Der Rückgang des Exportes nach Übersee läßt sich gegenüber dem Jahre 1929 betrug im vergangenen Jahre 81 Prozent nach Gewicht und 76 Prozent nach dem Wert. Nach den Staaten des europäischen Festlandes beträgt der Rückgang für die gleiche Zeit mengenmäßig 65 Prozent, wertmäßig 64 Prozent. Unsere Porzellanindustrie hatte einen

Export nach den überseeischen Ländern:

1929	14.685.300 kg	122.959.875.— K
1936	2.888.978 kg	29.779.188.— K

### Man erhält für

100 Reichsmark	743.—
Markmünzen	777.50
100 österreichische Schillinge	588.50
100 rumänische Lei	18.85
100 polnische Zloty	549.50
100 ungarische Pengö	613.50
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	129.70
1 englische Pfund	141.75
1 amerikanischer Dollar	28.85
100 italienische Lire	145.40
100 holländische Gulden	1573.—
100 jugoslawische Dina	65.55
100 Belgische Francs	485.50
100 dänische Kronen	632.50
100 schwedische Kronen	730.—

### Export in Staaten des europäischen Festlandes:

1929	23.296.073 kg	182.801.293.— K
1936	8.165.967 kg	66.927.788.— K

### Inlandsabfab:

1929	71.480.000.— K
1936	32.000.000.— K

Der Export unserer Porzellanwaren nach Übersee läßt sich 1929 32,5 Prozent des Gesamtexports, nach den Staaten des europäischen Festlandes 48,5 Prozent und der Inlandsabfab 19 Prozent. Im Jahre 1936 hat sich dieses Verhältnis verkehrt und es betrug der Export nach Übersee 68,5 Prozent, in die Staaten des europäischen Festlandes

## Um die Kontingentierung der Einfuhr von Kakaobohnen

### Stürmische Protestkundgebung der mit der Kontingentierung unzufriedenen Schokoladefabriken. — Bedrohung der Existenz der Beschäftigten und Schädigung der Verbraucher durch das Diktat einiger Großfirmen.

Dienstag fand in Prag eine Versammlung der mit der Kontingentierung der Einfuhr der Kakaobohnen, dem Rohmaterial für die Schokoladenindustrie, unzufriedenen Schokoladefabriken statt, die ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtigen Zustände in der Schokoladenindustrie wirft.

Aus Gründen der Devisenwirtschaft wurde vor längerer Zeit die Einfuhr von Kakaobohnen auf eine bestimmte Höhe beschränkt. Diesen Zustand suchte sich eine Gruppe von Großherzeugern in der Weise zunutze zu machen, daß sie auf eine feste Kartellierung dieses Industriezweiges hinwirkten. Diese Bestrebungen schlugen zwar fehl, aber dadurch, daß diese Gruppe in der Praxis auf die Auffüllung des nun um 15 Prozent verringerten Einfuhrkontingentes den größten Einfluß hat, hat sie es in der Hand, mit Hilfe der

Die Vertreter der Gewerkschaften, der Konsumentenorganisationen und des Ministeriums für soziale Fürsorge erklärten übereinstimmend, daß sie sich für die Wahrung der Interessen der Verbraucher und der in der Schokoladenindustrie Beschäftigten einsetzen. Als Vertreter des GCG-Verbandes sprach sich J. Svojske sehr scharf gegen das Diktat der bei der Aufteilung des Kontingentes maßgebenden Firmen aus. Es scheint, daß die Kontin-

### Produktive Arbeitslosenfürsorge

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat im Rahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge weitere 26 Millionen K€ Beiträge an öffentliche Bauherren bewilligt. Die nun günstig erledigten Ansuchen ermöglichen die Durchführung weiterer Arbeiten mit einem Gesamtaufwand von 237 Millionen K€.

Die Beschäftigung in Ostböhmen ist im März in fast allen Zweigen gestiegen. Die Arbeitslosenzahl betrug am 1. April im Bereich der Landeszentrale für Arbeitsvermittlung in Königgrätz aber immer noch 41.700, obwohl sie im Laufe des Monats um mehr als 5000 zurückgegangen war.

Die Bergarbeiter im Ostkarwiner Revier und die polnische Kohle. Die Gruben des Ostkarwiner Reviers liefern viel Kohle an hochvalutarische Länder. Nun sind gewisse Bestrebungen im Gange, diese Kohlelieferungen nicht in Devisen, sondern durch Gegenlieferungen von Kohle, hauptsächlich polnischer Kohle, in Rechnung zu nehmen. Wüßchen der Tschechoslowakei, Deutschland und Polen bestehen Kohlelieferungsverträge, welche die Verpflichtung zur Einfuhrung deutscher und polnischer Kohle enthalten. Gegen diese Verpflichtungen hat sich die Bergarbeiter-schaft des Reviers schon immer gewehrt, denn sie bedeuten eine Bedrohung eines Teiles der Ostkarwiner Bergarbeiter-schaft, die ja immer nicht voll beschäftigt ist. Die Bergarbeiter-schaft des Reviers ist fest entschlossen, die gegenwärtige Kon-

51,1 Prozent und Inlandsabfab 26,2 Prozent. Aus dieser Gruppierung unserer Porzellanwarenabfab ist ersichtlich, daß eine durchgreifende Besserung des Porzellanexportes nur möglich ist, wenn wir einen großen Teil des verlorengegangenen Absatzmarktes der Überseeländer zurückgewinnen können. Die Konkurrenzverhältnisse nach den Überseeländern sind für unsere Porzellanindustrie weit schwerere als wie auf den europäischen Absatzmärkten.

### Exportförderung durch den Staat

Die bisher von der Regierung getroffenen Exportförderungsmaßnahmen wirken sich bestimmt befriedigend für eine Steigerung des Exportes nach den Staaten des europäischen Festlandes aus und es wird auch dadurch eine kleine wirtschaftliche Besserung eintritten. Für die Ausweitung des Exportes unserer Porzellanwaren nach den überseeischen Ländern ist eine Ergänzung der bisherigen Exportförderungsmaßnahmen seitens der Regierung dringend notwendig. England mit seinen Kolonien, Amerika mit seinem Gesamtgebiet und Holland mit seinen Kolonien gehören seit Jahrzehnten zu den wichtigsten Exportgebieten unserer Porzellanindustrie. Gerade der ungeheure Verlust dieser Exportgebiete hätte den katastrophalen Niedergang unserer Porzellanindustrie zur Folge, welcher nicht nur eine ungeheure Verschuldung der Porzellanunternehmen mit sich brachte, sondern beinahe die ganze vorhandene Betriebskapitalien aufzehrte.

Wenn unsere Porzellanindustrie lebensfähig gehalten werden soll, dann muß eine Absatzsteigerung für unsere Porzellanwaren um zwei Drittel vom Stande des Jahres 1936 mit Hilfe der Exportförderung herbeigeführt werden. Wenn diese Absatzsteigerung in dem angeführten Ausmaß zu erzielen nicht möglich ist, dann bedeutet die bisher von der Regierung geleistete Exporthilfe einen neuerlichen Verlustposten für den Staat und die Industrie.

gentierung nur deshalb vorgenommen wurde, damit einigen schlecht geleiteten Unternehmungen auf mühselose Weise Geschäfte zugeschanzt werden.

Der Vertreter der Gewerkschaftsvereinigung Tichy wies nach, daß die durch die ungerechte Kontingentierung bewirkte Einschränkung der Erzeugung im Widerspruch zu dem im Vergleich zu anderen Ländern noch sehr niedrigen Schokoladen- und Kakaoverbrauch in der Tschechoslowakei stehe. Er sehe die Dinge so, daß eine Gruppe von Erzeugern zielbewußt auf eine Konzentration der Schokoladenindustrie in wenigen Händen hinziele. Die Aufgabe der Industrie sei es, den Verbrauch zu steigern, nicht aber, ihn bestmöglich zu stabilisieren oder gar zu vermindern und dabei hohe Preise zu fordern.

Die Versammlung nahm eine Entschliessung an, in der grundsätzlich gegen die Kontingentierung der Kakaobohneneinfuhr Stellung genommen wird; erweise sich eine Beschränkung der Einfuhr als notwendig, dann müßten die zur Verfügung stehenden Mengen so aufgeteilt werden, daß kein Betrieb geschädigt wird, daß den berechtigten Lebensansprüchen der Beschäftigten und der Verbraucher entsprochen werden kann. Die Entschliessung wurde einstimmig angenommen.

Das Ergebnis dieser Versammlung stellt das Handelsministerium, unter dessen Patronanz die Kontingentierung erfolgt, vor eine neue Situation, bei der es wohl kaum den Zustand andauern lassen kann, daß eine kleine Gruppe von Großherzeugern das Kontingent nach Gunst und Laune so aufteilt, daß sich die Hälfte der Industrie schwer benachteiligt fühlt.

Vom Standpunkte des arbeitenden Verbrauchers aus sind wir gegen jede Maßnahme, welche zwar den Diktatgelüsten einer Gruppe von Großherzeugern entspricht, die aber der Allgemeinheit großen Schaden zufügt.

Argentinien's Ausfuhr binnen Jahresfrist verdoppelt. Der Wert der argentinischen Ausfuhr hat sich im ersten Vierteljahr 1937 mit 840 Mill. Pesos (100 Pesos = ca. 880 K€) gegen 410,4 Mill. im Vorjahre mehr als verdoppelt. Die heutige Rekordausfuhr ist vor allem auf die hohen Weizen- und Maiserzeugnisse und auf die Preissteigerung der Rohstoffe zurückzuführen.

In den Kohlegruben der Grafschaft Durham (England) wurden im Jahre 1936 eine Million 178.758 Pfund mehr Kohle ausgezahlt als im vorhergehenden Jahre. Die durchschnittliche Arbeitswoche liegt von 5,12 Tagen auf 5,44 Tage, und der Gesamtlohn betrug 11.912.957 Pfund.

Verhätter Urlaub wird in wachsendem Maße in der englischen Industrie eingeführt. Eine Reise-fabrik in Sheffield gibt bekannt, daß ihre Beschäftigten während der jährlichen Ferien die Lohnzahlung weiter erhalten wird. Außerdem wird verhältnismäßig die fünfjährige Arbeitswoche eingeführt, so daß die Arbeiter Samstag und Sonntag ganz frei sind. Die Arbeiter einer großen Textilfabrik bei Bolton, Lancashire, wurden kürzlich durch die Mittelteilung überrascht, daß während der Osterferien die Lohnzahlungen fortgesetzt wurden und daß sie in Zukunft jährlich zwei Wochen Urlaub mit Bezahlung erhalten werden.

## Ausland

Vor neuen Konflikten im Fernen Osten? (eis.) Am 30. April werden in Japan Reichstagswahlen stattfinden. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ meldet, steht schon im voraus die Niederlage der heutigen Regierung fest. Denn sie bliebe selbst dann in der Minderheit, wenn alle Kandidaten der Regierungspartei gewählt werden sollten. Während die beiden großen, heute in Opposition stehenden Parteien Seiyukai und Minseitō 277, bzw. 276 Kandidaten aufgestellt haben und die sozialistische Partei 37 Kandidaten nominiert hat, hat die Regierungspartei Showatei nur 36 Kandidaten aufgestellt, und selbst wenn man die 20 Kandidaten der regierungsfreundlichen Partei „Nokumindom“ hinzurechnet, ist es unmöglich, daß die Regierung die Mehrheit der insgesamt 466 Reichstagsmandate gewinnt. Der „Daily Telegraph“ sagt einen erheblichen Gewinn der Sozialisten voraus, die bisher nur über 24 Reichstagsmandate verfügten. Ein Sturz der japanischen Regierung, deren Außenminister Sato Anhänger einer friedliebenden Politik gegenüber China ist, könnte neue Konflikte im Fernen Osten herbeiführen. Der „Daily Herald“ läßt sich aus Shanghai berichten, daß der japanische Gesandte in China, Shiguo Kowolow, angeführt der drohenden Haltung der japanischen Militärführer eine Reise nach Tokio antritt, wo er am 2. Mai vom Außenminister Sato empfangen werden wird. Der Gesandte will den Versuch machen, den Außenminister in seiner Absicht zu bestärken, jeden militärischen Vorstoß in China für sechs Monate zu unterbinden, um Zeit für Verhandlungen zu gewinnen. In Shanghai ist man der Ansicht, daß ein neuer Krieg in Nordchina unabwendbar ist, wenn es Sato und Kowolow nicht gelingt, diesen Waffenstillstand durchzusetzen.

Wien. Ueber Einladung des Staatssekretärs für die Landesverteidigung, General Jehner, ist Dienstag der ungarische Honvedminister, General Naber, zu einem dreitägigen Besuche der österreichischen Hauptstadt eingetroffen. Auf dem Beisehahnhof war zu seiner Begrüßung eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musik gestellt.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Wieder Führungswechsel in Westböhmen

#### Unterrechenau an der Spitze!

Bisher gab es noch keine Serie im westböhmi-schen Arbeiterfußball, die durch ihre allsonntäglichen Uebertragsungen ganz wertvolle Führungswechsel hervorgerufen hat. Noch immer liegen fünf Meisterschaftsanwärter „Punkt an Punkt“ an dem oberen Teil der Tabelle. Uebertragungsniederlagen, wie jene des FK Falkenau gegen Neudorf, sorgen immer wieder dafür, daß keiner mit der Spitze davongeht. Der unerwartete Sieg des FK Unterrechenau auf Schankauer Boden ließ den Sieger vom dritten auf den ersten Platz der Tabelle steigen. Der Kreismeister Uraschitz bessere merklich seine Chancen; mit gleichem Tor-unterschied, vor Falkenau auf den zweiten Platz. Neudorf und Fischer machen sich im Mittelfeld gut bemerkbar; beide gewonnen auswärts. Letztere sogar sehr hoch gegen Rapid Karlsbad. Auch Dra-howitz konnte in Uraschitz überaus gewinnen und vom drohenden „letzen Platz“ merklich abdrücken.

Die Resultate vom Sonntag: FK Schankau gegen FK Unterrechenau 1:3, FK Falkenau gegen FK Neudorf 1:3, Rapid Karlsbad gegen FK Uraschitz 1:7, FK Uraschitz gegen FK Maierhöfen 0:1, FK Uraschitz gegen FK Drahowitz 1:2, FK Uraschitz gegen FK Falkenau II 5:0, FK Uraschitz gegen FK Horn 2:1.

#### Stand der Tabelle

FK Uraschitz	16	9	3	4	21	44:29
FK Schankau	15	8	4	3	20	55:28
FK Falkenau	16	10	0	5	20	65:38
FK Schankau	16	9	2	5	20	80:34
Rapid Karlsbad	16	7	5	4	19	38:32
FK Neudorf	15	7	2	6	16	44:28
FK Uraschitz	15	6	4	5	16	41:27
FK Drahowitz	16	6	1	9	13	38:37
FK Uraschitz	15	6	1	8	13	26:34
FK Maierhöfen	16	6	0	10	12	22:37
FK Uraschitz	15	3	4	8	10	25:41

#### Die zweite Klasse kommt in Schwung

Nun begann auch die zweite Klasse den zweiten Teil der Serie, aber nicht alle Mannschaften haben den Winter überlebt. Am 5. Bezirk steht noch die erste Mannschaft des FK Uraschitz an der Spitze, in der Tabelle des 2. und 3. Bezirkes (Gruppe B) hat sich Gaer an die erste Stelle gearbeitet. Am 5. Bezirk wurde FK Uraschitz II neu in die Serie eingeteilt, sein sehr schöner, neu geschaffener Sportplatz wurde bereits eröffnet.

Fußballergebnisse aus dem 5. Kreis. FC Teplitz: Rudmantel gegen Kleinnaup 1:0, Graubau gegen Weiskirch 4:2, Tichau gegen Weiskirch 3:2 abgebrochen, Proletts gegen Langenest 3:2, Neudorf gegen Sobran 8:5, Bhanau gegen Weiskirch 4:0. — Bezirk Uraschitz: Uraschitz gegen Uraschitz II 1:5, Proletts gegen Uraschitz II 2:1, Meißel gegen Schredenstein 11:1.

Neue tschechoslowakische Schwimmrekorde. In Uraschitz erzielte die Schwimmstaffel des FC Uraschitz über 4x100 Meter Freistil in 4:15,4 Min. einen neuen Rekord. — Die Schwimmerin G. H. in Uraschitz (FK Uraschitz) verbesserte den Damenrekord über 400 Meter Brust von 7:38 auf 5:58,5 Min. sowie über 500 Meter mit 8:47 Min.



# Prager Zeitung

## Volk und Arbeiter

### Abg. Jaksch vor Prager Hochschülern

In einer von der „Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker“ einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Dienstag Abg. Jaksch. Die Versammlung wurde von stud. med. Tauer eröffnet, der den Vertreter des Schulministers, Dr. Pejnic, sowie die Universitätsprofessoren Slotnik, Amerbach und Stein begrüßte und mitteilte, daß sich der Dekan der theologischen Fakultät Stoder und die Professoren Liebus und Oskar Kraus entschuldigen ließen.

Abg. Jaksch, dem hierauf das Wort erteilt wurde, erklärte, er freue sich, unter Studenten sprechen zu können. Das Unglück der intellektuellen Jugend sei es, die Vorurteile der früheren Generation zu konfirmieren. In der studentischen Jugend herrschte vielfach Vorurteile gegenüber all dem, was Arbeiterbewegung und Sozialismus ist. Zwischen der Arbeiterbewegung und dem völkisch eingestellten Intellektuellen bestanden Meinungsdivergenzen über die Rangordnung des sozialen und nationalen Problems. Die politische Geschichte des Sudetendeutschums hat es bewirkt, daß die völkische Intelligenz im Aufstieg der Arbeiterklasse eine Einschränkung der nationalen Positionen sah. Der Kampf der Arbeiterklasse um allgemeines Wahlrecht hat vielfach deutsche Privilegienpositionen zu Fall gebracht und der völkische Intellektuelle hat das als nationalen Machtverlust empfunden. Während die Demokratie dem tschechischen Volke als Beateilerin eines glanzvollen Aufstieges erschien, war bei den Deutschen die Demokratie die Augenbildform von Rückschlägen und Niederlagen, die Demokratie als Augenbild nationaler Ohnmacht und der Niederlage nach dem Weltkrieg.

Der Gegensatz, der zwischen dem nationalen Rechtsgedanken, wie ihn die Arbeiterklasse vertritt, und dem nationalen Rechtsgedanken, wie ihn ein großer Teil der deutschen Intelligenz vertritt, hat schon Klaußberg durch eine verbindende Formel aus der Welt schaffen wollen, indem er sagte, daß Sozialpolitik die beste Nationalpolitik sei und daß die Deutschen ihren physischen Bestand nur halten können durch Sozialpolitik. Das hat die deutsche Intelligenz bis heute zu wenig begriffen.

Es wird bei uns an Freitagen zu viel vom deutschen Volk gesprochen und an Werktagen zu wenig für das deutsche Volk getan.

Gegenüber dem tschechischen Nationalismus sind wir im Nachteil insofern, als dieser in sozialer und

kultureller Beziehung positiver ist und dem kleinen Mann, dem Volke mehr zugewandt ist als der deutsche. Es fehlt dem deutschen Nationalbewußtsein die positive Sinngabe. Da das Sudetendeutschum keine Könige und großen Heerführer hervorgebracht hat, muß aus der Arbeitstradition des Sudetendeutschums der Inhalt des Nationalbewußtseins geformt werden. Wir müssen die Frage stellen, was denn der kulturelle und soziale Inhalt der sudetendeutschen Volksgemeinschaft sein soll und ob da Raum übrig bleibt für den sozialen Emanzipationskampf der arbeitenden Klasse. Sollen wir etwa alle sozialen Auseinandersetzungen bis zu einer nationalen Machtübernahme verschieben?

Es gibt viele völkische Intellektuelle, denen jeder Streik als ein Unfug erscheint, mit Ausnahme der Studentenstreiks.

Aber der Intellektuelle müßte viel mehr darauf ausgehen, die Krankheitserscheinungen der Gesellschaft zu beseitigen als über das Streikfieber zu klagen. So fehlt es dem Sudetendeutschum vielfach an Objektivität und Toleranz gegenüber der sozialen und kulturellen Arbeit der Arbeiterbewegung und gerade die geistige, religiöse und politische Toleranz, die Achtung vor dem andern, ist das Merkmal der höheren Kultur. Allerdings kennen wir in der einen Frage kein Kompromiß: Ob man nämlich

für oder gegen eine soziale Neuordnung ist, für das Werden oder für das Verfallende.

Ohne einen Umbau der Gesellschaft geht es nicht, wenn man nicht aus jeder Konjunktur in eine Krise stürzen will. Das ist auch die Frage der jungen Intelligenz. Wenn wir nicht den Ausweg finden, kommt auch die Intelligenz nicht aus der sozialen Unfreiheit heraus. Darum gibt es nur eine Zusammenfassung der Bestätigten, nämlich auf der Basis der sozialen Neugestaltung der Menschheit. Will man völkisch sein, so muß man sich an den Grundfals halten, den man aus einem Christenwort ableiten kann:

Was du für den geringsten Sohn des Volkes getan hast, das hast du für dein Volk getan!

Der fesselnde Vortrag des Abg. Jaksch, der auf die versammelten Studenten einen tiefen Eindruck machte, wurde an einigen Stellen und insbesondere am Schluß von Langanhaltendem Beifall begleitet.

Petroleum und anderen leicht brennbaren Stoffen sorgfältig vorbereitet zu haben. Aufgeklärt gab er an, er habe die Brandlegung im Auftrag seiner Dienstherrin Frau Eger übernommen, die sich in finanziellen Nöten befand und sich durch einen Versicherungsbetrug sanieren wollte. Auch Anna Eger wurde in Haft genommen und leugnete gleichfalls ein Verbrechen ab. Beide Verhafteten wurden vorläufig dem Bezirksgericht in Pilsen eingeliefert.

**Gedenktafel für Barthou.** Dienstag vormittags wurde eine dem Andenken des französischen Staatsmannes und hervorragenden Schriftstellers, des ehemaligen Außenministers Louis Barthou gewidmete Feier veranstaltet, bei der im Hofraum des Klementinums eine Gedenktafel mit lateinischer Inschrift enthüllt wurde, die an den Besuch Barthous in der Universitäts- und Nationalbibliothek vor drei Jahren erinnert. Die Gedenktafel, ein Werk der Schüler Professor Stiepels von der Prager Kunstgewerbeschule, ist oberhalb des Steines angebracht, von dem aus Minister Barthou damals zur akademischen Jugend über ihre Pflicht sprach, durch ihre Bildung der Nation ergeben zu dienen und die Demokratie zu stärken, deren Ideale Frankreich und die Tschechoslowakei verbinden.

**„Konrad Henlein und die tschechoslowakische Demokratie“.** Der Debattenabend der Liga für Menschenrechte, der mit diesem Thema stattfinden sollte und wegen formeller Gründe polizeilich aufgelöst wurde, wird Dienstag, den 4. Mai 1937 um 20 Uhr im Saal des Jenšův klub, Braha II., We Smečková 26 stattfinden. Es spricht Redakteur Dr. Bouška.

**Gewiß die erste Malfeier in diesem Jahr vereinigte am vergangenen Samstag nachmittags und abends eine größere Anzahl der aus Deutschland emigrierten Genossen in einem Lokal der wilden Sarta. Der Weg dorthin führt an einer goldenen Anschrift vorbei, die besagt, daß an jener Stelle Dr. Kramář, Dr. Masin und Eis einander heimlich trafen, um den nationalen Befreiungskampf zu organisieren. Ein Lorbeerkranz ist darunter angebracht. „Wir haben nicht für immer Lebewohl gesagt, unsere Straße führt zur Rückkehr, wir kommen wieder — Kameraden unverjagt!“ ist der Refrain des Emigrantensliedes, der rot von der Wand ermunternd leuchtet. Eine kurze Ansprache folgte nicht, sondern Musik und Gesang wechselten ab. Vielleicht haben gewissen Subjekten in Berlin usw. die Ohren geflungen, als eine Genossin, die noch Wilhelm Liebknecht und August Bebel persönlich gekannt hat, aufrief, in dieser Stimmung sollte man sich doch gleich auf den Marsch zurückschicken... (bn)**

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Gesunde Kinder sind lebhaft, ihre Schullehrer sollten sie besonders stark. **Worsow-Gonococ-Vermittlungsstelle** sind eine Notwendigkeit auf jedem Kinderfußpaar. Keine Ermüdung, sparsam, dauerhaft. 208

Der prächtige Waldstein-Garten in Prag III mit der Salla terrena ist am 1. Mai den ganzen Tag über für das ermäßigte Eintrittsgeld von 2 Kč ausgenommen. Das Milch-Haus, Jugendplatz in Břikov, geöffnet. Nachmittags werden Dr. Alex. Vařek, Dr. Ct. Vařek und Redakteur Přem. Bitter Vorträge halten.

**Ausflugsgänge der Staatsbahn im Mai:** Vom 5. bis 9. Mai: Quer durch die Beskiden für 290 Kč, am 9. Mai nach Sternberg 40 Kč, vom 9. bis 30. Mai nach Luhačovice 1010 Kč, nach Trenč, Teplice 1090 Kč, nach Priesňany 1205 Kč. Anmeldungen mit Angabe im Ausflugsanfrageformular. Vassar, neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 388.35.

**Allgemeiner Angestellten-Verband.** Mittwoch, den 28. April, halb 8 Uhr abends, im Deutschen Angestellten-Institut, Braha II., Albertov, Priesňany 7, Vortrag: „Sexuelle Hygiene“. Vortragender: Prof. Dr. Wagner. Eintritt frei. Gäste willkommen.

## Gerichtssaal

### Platinuhr und Interventionen

#### Abg. Alois Beneš klagt...

Prag. (rb) Vor dem hiesigen Bezirksgericht (WR Dr. Džborel) begann gestern ein Ehrenbeleidigungsprozess, der in der Öffentlichkeit starkes Interesse hervorruft. Kläger ist der Abgeordnete der tschechischen Gewerkschaften Alois Beneš, der einerseits gegen das Ehrenmitglied des Ausschusses der gleichen Partei Heinrich Sedláček, andererseits gegen den hiesigen Juwelier Salo Jakobowitz die Ehrenbeleidigungsklage eingeleitet hat. Der Fall, der diesem Prozeß zugrundeliegt, ist in den letzten Wochen in der Öffentlichkeit sehr lebhaft kommentiert worden und hat auch in parlamentarischen Kreisen Widerhall gefunden.

Anfang Februar legte das geflagte Parteiaus-schussmitglied Sedláček bei einer Vertammlung der Ortsgruppe Braha II. der Gewerkschaften in der Frage stehenden Fall im allgemeinen Worten dar, ohne jemandem mit Namen zu nennen, indem er darauf hinwies, daß ein Abgeordneter dieser Partei für seine Interventionen Geschenke angenommen habe. Sedláček erfuhr bei dieser Gelegenheit die Parteiliedmitglieder, ihm Informationen zukommen zu lassen, falls ihnen etwas derartiges bekannt sei, da er die Sache auf der nächsten Vollversammlung am 17. Februar zur Sprache bringen wollte. Am Tag vor dieser Vollversammlung meldete sich bei ihm ein Führer der Parteiopposition, der ehemalige Landesvertreter Frana Kalfa, dessen Gattin bekanntlich dem Parteivorstandenden N. B. Rajman unlangst auf der Straße tödlich insuliert hat, und teilte ihm mit, daß der Abg. Alois Beneš, auf den die Andeutungen Sedláček's gemünzt waren, den Versuch gemacht habe, die Sache mit aller Gewalt zu liquidieren. Diese Sache, die dann am 23. März von Sedláček vor einem Ehrengericht in allen Einzelheiten dargelegt wurde, soll sich nach dessen Angaben folgendermaßen verhalten haben:

Im Jahre 1931 sei der Juwelier Salo Jakobowitz in das Sekretariat der Gewerkschaft gekommen und habe um eine Intervention in einer Steuerabrechnungsbangelegenheit ersucht. Er sei an Abg. Alois Beneš gewiesen worden, der auch erklärte, die Intervention vornehmen zu wollen, wobei Jakobowitz bei ihm (Beneš) unter Schneider Anzüge für 10.000 Kč bestellt habe, um sich quasi zu revanchieren. Doch sei von seiten des Abg. Beneš in der Sache nichts weiter unternommen worden und als ihn der Juwelier nach längerer Zeit nochmals ersuchte, sich der Sache anzunehmen, habe ihm Beneš gesagt, er werde sich nicht umsonst die Füße ablaufen. Jakobowitz habe erklärt, er habe kein Geld disponibel, worauf der Abgeordnete meinte, es könne auch etwas anderes sein. Schließlich habe ihm der Juwelier eine mit Brillanten besetzte Platinuhr im Werte von 25.000 Kč übergeben, die Beneš auch annahm. Aber auch nachher habe er nichts in der Steuerangelegenheit unternommen, gleichwohl aber die Uhr durch volle sechs Jahre behalten. Erst als Sedláček auf jener Vertammlung ohne Namensnennung auf den Vorfall zu sprechen kam und die Enthüllung in Aussicht stellte, kam Abg. Beneš zu Jakobowitz und stellte ihm die Uhr zurück, wobei er eine Bestätigung darüber verlangte, daß er diese Uhr — vor sechs Jahren! — nur zur Ansicht übernommen habe. Der Juwelier lehnte dieses Ansuchen ab und bestatigte einfach die Rückstellung.

Inzwischen hatte sich die Partei-Opposition dieses Falles bemächtigt und ihn zu einer Kampagne gegen Alois Beneš benutzt und indirekt auch gegen den Parteivorstandenden Rajman, dessen Günstig sich Beneš erweist. Die Angelegenheit hatte aber auch weitere Kreise gezogen und nicht nur parlamentarischen Stellen, sondern auch das Prager Kreisgericht interessiert. Die Parteileitung erklärte aber auf entschiedene, diese Affäre als „interne Parteiangelegenheit“ zu betrachten und auch intern erledigen zu wollen. So wurde Sedláček am 28. März vor ein Ehrengericht zitiert, welchem der Parteivorstandesvertreter Adolat Dr. Vaš vorschlug und bei welchem Sedláček den Sachverhalt in allen Details darlegte. Daraufhin überreichte nun Abg. Beneš die Ehrenbeleidigungsklage sowohl gegen Sedláček, als auch gegen den Juwelier. Bemerkenswert ist, daß Beneš dabei vom Kompanon des Vorsitzenden des unparteiischen Ehrengerichtes vertreten wird. Bei der ersten Verhandlung erklärten die Vertreter der Beklagten unter Ablehnung eines Vergleiches, den Wahrheitsbeweis anzuerkennen. Nach Stellung der beiderseitigen Beweisangebote vertagte das Gericht die Verhandlung auf den 18. Mai.

**Verrat aus Fahrlässigkeit.** Der Senat für Angelegenheiten des Militärvertrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte unter dem Vorbehalt des WR Bildenil den Passadenarbeiter Albin Dier wegen Militärvertrates, begangen aus grober Fahrlässigkeit und wegen der Übertretung des Vertrages, begangen durch Aneignung der Behörde, zu strengem Arrest in der Dauer von fünf Monaten und zum Verlust des Wahlrechtes, unbedingt. Der Verurteilte hat die Strafe angenommen. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Hitzel.

## Kunst und Wissen

### Der Evangelist

Wilhelm Kienzl, der aus Baisengirgen in Oberösterreich gebürtige Komponist des musikalischen Schauspiel „Der Evangelist“, feierte am 17. Jänner dieser Jahres seinen 80. Geburtstag. Vielleicht ist die gestrige „Evangelist“-Neuaufführung am Prager Deutsches Theater als nachträgliche Ehrung des Komponisten anzusehen, der zum deutschen Musik-Prag mancherlei Beziehungen hat, da er in Prag nicht nur vorübergehend lebte und studierte, sondern hier auch mit seinen Opfern Erfolg und Freunde fand. Kienzl ist einer der letzten noch lebenden Musiker des „Bagner-Kreises“: 1879 ging er nach Wahrenitz, um dem großen Musikdramatiker zu dienen. Als Opernkapellmeister und geistvoller Musikschreiber hat Kienzl mindestens ebenso großen Ruf erlangt wie als Opernkomponist. Unter seinen Opfern hat nur der „Evangelist“ und der „Kuberejane“ weitere Verbreitung gefunden. Der „Kuberejane“ hat sogar in den ersten Jahren nach seinem Erscheinen fast alle größeren Opernbühnen Mitteleuropas erobert. Seinen Siegeszug dankte dieses musikalische Schauspiel der melodischen Schönheit und Eingänglichkeit seiner Musik, die durchaus den Charakter des Volkstümlichen trägt und trotz großer Kühnheit in den lyrischen Stellen immer natürlich im Ausdruck ist. Einzelne Szenen des Werkes, wie die große Volks- und Wirtshauszene des ersten Aktes und die Hirschenzene zu Beginn des zweiten Aktes, ihre Melodien, wie jene des Liedes der Magdalena von den „schönen Jugendtagen“ oder die schlichte, ergreifende Chorarie des Mathias, haben es zu einer richtigen Volksoper gemacht. Das Theater in der Oper, das der Komponist selbst beifügt hat und das sich auf eine wahre Wegedehnte stützt, behandelt das tragische Schicksal des Aktuars Mathias, der seine Liebe zu Martha mit 30 Jahren Kerker büßen muß, weil ihn sein eigener Bruder, der Lehrer Johannes, der Martha ebenfalls liebt, der Brandstiftung beschuldigt, um freie Bahn zum Herzen Marthas zu haben. Das Feuer hat Johannes selbst gelegt. Aus dem Gefängnis entlassen, kommt Mathias als Evangelist wieder in die Heimat zurück. Martha ist tot, denn sie hat den Gram um den Liebsten nicht überwinden und freiwillig den Tod in der Donau gesucht und gefunden; aber Johannes lebt noch. Zu dem auf den Tod Kranken und von Weisensqualen Bemarterten wird der Evangelist zum Gerufen, ihm den letzten Beistand zu leisten. Im Angesichte des Todes beichtet Johannes sein Verbrechen; der Evangelist erkennt aus dem furchtbaren Bekenntnis, daß es der eigene Bruder war, der sein Glück und Dasein vernichtet, daß und Joren erschaffen ihn, den Nichtswürdigen zu strafen, aber die Güte und Milde siegen über seine Büt, in Ergebenheit in sein Schicksal verzehrt er dem Elenden und erleuchtet dem Unglücklichen die letzten Minuten der Qual.

Die künstlerische Wiedergabe des Werkes war leider nicht durchwegs schickungswoll und gut genug, um die Antiquiertheit seiner Schönheiten vergessen zu lassen. Kapellmeister Fr. Kienzl dirigierte mit Eifer, aber zu wenig temperamentvoll und ohne die innere Hingabe an die Aufgabe. Paul Schönlender's Regie sorgte nur für Ordnung und Lebendigkeit der Szene, nicht aber für ihren persönlichen Ton. Unter den Hauptdarstellern ragte Josef Schwab als stimmlich und schauspielerisch höchst eindringlicher Johannes am meisten hervor. D. Fr. Kienzl's Martha fand sich gefänglich und darstellerisch erst im zweiten Akt in seine Aufgabe. Lotte Wieda als Martha reichte in der Tonguantiät aus, nicht aber hinsichtlich der lyrischen Weichheit und Begeisterung ihres Gefanges. Ausdrucksvolle und scharfe dazugehörte Fr. Kienzl's Martha in die Magdalena. In kleineren Rollen wirkten mit: J. Gutman, Fr. G. S. I. N. i. b., K. F. u. s. S., S. H. y. n. und J. L. i. b. a. I. Die sehr zahlreiche ersehene Jugend fand an der vollständig-lebendwirdigen und in der großen dramatischen Schlüsszene sogar noch wirklich erregenden Opernmusik Kienzls starkes Gefallen und spendete allen Mitwirkenden lebhaftesten Beifall. E. J.

### Malfestvorstellung

am Freitag, den 30. April, um halb 8 Uhr abends

#### Fidello

Oper von Beethoven. Die Titelpartie singt

Fine Reich-Dörich.

Karten täglich von 8 bis 2 und 4 — 6 Uhr zu billigen Preisen bei Optiker Deutsch, Aoruna.

**Freitag halb 8 Uhr Arbeitervorstellung „Fidello“** von Beethoven mit Fine Reich-Dörich, Bertha Rahn, Fischer, Schwara, Anderen, Böllnig, Hagen. Dirigent S. G. E. I. I.

**Spielplan des Deutschen Theaters** Mittwoch, halb 8 Uhr: Das Testament der Antje Karoline. W. L. — Donnerstag halb 8: Der Nord in drei Minuten. E. L. — Freitag halb 8: Fidello, Arbeiter-Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Samstag: geschloffen. — Sonntag halb 8: Warum läßt Du, Cherie! halb 8: Das Paradies (Erstausführung vom 30. IV.) D.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute, Mittwoch 8 Uhr: „Keine Gesellschaft“, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag halb 8: Der Rächte, bitte! Erstaufführung. — Freitag 8 Uhr: Der Rächte, bitte! Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag: geschloffen. — Sonntag 8: Natura, 8: Der Rächte, bitte!

## Verlangt überall Volkszunder